

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegkarte. W. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Belegkarte. — Bezugs-Belegkarten nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchdruckerei 18, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Nachbarorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für betriebl. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einschlägiger Spalte; 30 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen betriebl. Anzeigen; 30 Pfg. für alle anderen Anzeigen; 1 Pfg. für deutsche Reklamen; 2 Pfg. für ausländische Reklamen. Ganze, halbe, dreißtel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlass.

Anzeigen-Kundener: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Wühlfstr. 66, Fernspr.: Amt 1450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Nächten wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 14. Januar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 22. - 63. Jahrgang.

Eine glänzende Waffentat unter den Augen des Kaisers!

Weitere Fortschritte im Westen!

Der Tagesbericht vom 14. Januar.

Schwere Verluste der Franzosen bei Perthes. Bei Soissons wieder über 1100 Franzosen gefangen genommen. — Fortgesetzte Angriffe in Polen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 14. Jan. vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dünen bei Neuport und südöstlich Hyern Artilleriekämpfe; besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Vad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffes vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Bregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde. In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Lehmboden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen; vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn!

Die gesamte Beute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Bestimmung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.

Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße heraus und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen; sie ließen 160 Gefangene in unsere Hände.

In den Argonnen und den Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Gumbinnen und östlich Lügen sind Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden.

In Nordlich-Polen ist die Lage unverändert.

In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer ereignete sich nichts. Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Westen.

Unsere wichtigen Fortschritte im Westen.

Berlin, 14. Jan. (Str. Bln.) Die „Kreuzzeitung“ meint, daß sowohl durch den vorgestrigen wie insbesondere auch durch den gestrigen Tagesbericht der Obersten Heeresleitung die erfreuliche Tatsache in ein helles Licht gerückt sei, daß auch der langwierige Stellungskrieg nicht stillstehe, sondern mit Fortschritten für unsere Waffen verbunden sei.

Ein holländisches militärisches Urteil.

Berlin, 14. Jan. (Str. Bln.) Im „H. L. A.“ heißt es in einer Meldung aus dem Haag: Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ führt in einer Übersicht über die militärische Lage aus, daß die Deutschen, nachdem sie in den Argonnen die Aumerstraße erreicht haben, neben den Erfolgen von Soissons einen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen haben. Die Zeitung kommt nach einer militärischen Erklärung zu dem Schluß, daß die Deutschen zwischen Tisne und Aire einen Keil von etwa 10 Kilometer in die französische Front getrieben haben und der Kreis um Verdun damit bis zur Hälfte geschlossen sei, während südlich von St. Mihiel die nördliche Krümmung in der französischen Front von den Deutschen abgeflacht worden sei.

Englische Truppenzusammensetzung in den französischen Küstenstädten.

Berlin, 14. Jan. (Str. Bln.) Der „Tijds“ meldet aus Sluis, daß in den letzten Wochen in aller Stille größere eng-

lische Truppenmassen in den französischen Küstenstädten gelandet und nach der Küste transportiert wurden.

Der Kaiser im Unterstand.

Berlin, 13. Jan. (Str. Bln.) Über einen Besuch des Kaisers bei der Garde erzählt ein in der „Nordd. Allg. Ztg.“ abgedruckter Feldpostbrief: „Der Kaiser war bei seinem letzten Besuche bei uns in prächtigster Stimmung. Von seiner schönen, stolzen Rede wirst Du inzwischen gehört haben. Er erzählte uns unter anderem von einem Besuch an der Front im Argonnerwald. Dort wurde er in einen Unterstand geführt, wo ihm von einem Artillerieoffizier an einem richtigen Büfett ein Glas Wein angeboten wurde. Als er aus der komfortablen Erdhöhle heraustrat, sah er sich zu seinem nicht geringen Erstaunen einer ganzen Kompagnie Franzosen gegenüber. Da trat ein alter Landsturmschütze vor und sagte: „Majestät, das sind man bloß Gefangene, die ich hergebracht habe, damit sie Ihnen auch mal sehen können!“

Die uneinnehmbaren deutschen Stellungen.

Ein englisches Urteil.

Br. Mailand, 14. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Militärschreiber schreiben, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und Flandern in ihren Schützengräben derart zu befestigen, daß eine Umzingelung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Planken sind südlich von der neutralen Schweiz und nördlich von der Nordsee beschützt, so daß die deutschen Positionen uneinnehmbar sind.

Die starken Befestigungsarbeiten an der belgischen Küste.

Berlin, 13. Jan. (Str. Bln.) Der Korrespondent des „N. Rotterdamsche Cour.“ in Sluis meldet: Auch gestern waren die Deutschen zwischen Anode und Zwin eifrig beschäftigt, die Verstärkungen weiter auszubauen. Das Wetter war ausnahmsweise heiter, weshalb leuchtete die blaue Dünentette. In verschiedenen tiefen Gruben waren Soldaten zusammen lädtig und setzten die Arbeit bis in die Nacht fort. In den Ruhepausen jagten die Soldaten Hasen und Kaninchen oder spielten Pandur im Sande. Die Grenze wird streng überwacht. Die Sachverständigen sind darin einig, daß diese Stellungen jetzt so stark sind, daß es fast unmöglich ist, stärkere Streitkräfte daraus zu vertreiben.

Die gestrigen französischen Tagesberichte.

Nichts Günstiges zu berichten!

W. T.-B. Paris, 14. Jan. (Richtamtlich.) Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Nordöstlich Soissons ist unser Gegenangriff zwischen Cumres und Crouy nicht vorgegriffen. Wir konnten nicht aus Crouy hervordringen. Östlich dieser Ortschaft heftige Angriffe, unsere Truppen wichen in der Umgebung des Dorfes Remonkei zurück, welches sie aber noch besetzt halten. Sie halten ferner Sainte-Marguerite und Wisep-sur-Wisne. Sonst ist kein bemerkenswertes Ereignis zu melden.

W. T.-B. Paris, 14. Jan. (Richtamtlich.) Amtlicher Bericht von 8 Uhr nachmittags: Das andauernde schlechte Wetter behinderte unsere Operationen beinahe auf der ganzen Front. In Belgien herrschte Sturm und in den Dünen längs des Meeres. In dem Gebiete von Neuport bis Hyern beschloß unsere Artillerie wirksam die Reserven des Feindes. An der Aisne und nordöstlich Soissons war der Kampf um den Vorsprung 132 während des ganzen Tages sehr heftig. Die Deutschen setzten dort sehr bedeutende Kräfte ein. Wir behaupteten uns auf den Höhen über den Abhängen westlich des Vorsprunges; im Osten mußten wir weichen. Der Kampf dauert an. Zwischen Soissons und Veery-au-Pac verursachte das Feuer unserer Artillerie an mehreren Stellen Explosionen inmitten der feindlichen Batterie. In der Champagne fanden von Reims bis zu den Argonnen Artilleriekämpfe statt, die im Souain-Gebiet sehr heftig sind. Der vorspringende Winkel der Feldbefestigung nördlich der Ferme Beau-Séjour ist immerfort in unseren Händen. Wir errichteten dort einen Schützengraben 60 Meter von den deutschen Schützengräben entfernt. In den Argonnen bis zur Rosel setzte das Geschützfeuer zeitweilig aus. In den Vogesen herrschte dichter Nebel und Schneefall.

Der deutsche Fliegerangriff auf Düinkirchen.

Amsterdam, 13. Jan. (Griff. Ztg. Str. Zerst.) „Daily Mail“ veröffentlicht folgenden vom Montag datierten Bericht über das deutsche Flugunternehmen über Düinkirchen: Das größte Flugunternehmen des ganzen Krieges wurde gestern von den deutschen Fliegern über Düinkirchen ausgeführt. 14 bewaffnete Zweisitzer bildeten die angreifende Macht und kreuzten über der Stadt ungefähr von 11 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags. Die Glocke läutete

zuerst vom hohen Turm der Kirche von Düinkirchen um 11 Uhr und die blaue und weiße Fahne wurden aufgezo-gen. Dann erschien ein einzelner Zweisitzer von Osten. Er war der Aufklärer des Fluggeschwaders. Trotz des warnenden Signals der Kirchenglocken versammelten sich die Bürger auf den Plätzen der Stadt und in den Straßen, um nach den Fliegern über ihren Köpfen zu sehen. Sie waren der Meinung, daß es nur ein einziger Flieger sei. Jedoch nach einigen Minuten fing die Glocke wieder an zu läuten, und diesmal schwammen fünf deutsche Aeroplane am klaren Himmel. Ein Aeroplan kam nördlich von der See und vier andere von Osten. Fünf schwebten ungefähr 3000 Fuß über dem Hauptplatz von Düinkirchen. Inzwischen wurden die Kanonen der Forts in Stellung gebracht und man sah überall um die deutschen Flieger die weißen Wölkchen pläsender Schrapnells. Einer der Zweisitzer machte sich zur Rückkehr. Als die Sonnenstrahlen auf seinen Stahlteilen aufglänzten, kam das Volk aus den Kellern heraus mit lautem Jubel, denn es dachte, der Zweisitzer habe Feuer gefangen. Jedoch es kamen immer mehr und mehr Flieger, nicht all auf einmal, sondern einer nach dem anderen und sie warfen nacheinander ihre Bomben herab auf die Vorstädte von Düinkirchen Maclo, Condekerf, Rosendahl und St. Pol. Insgesamt wurden 50 Bomben herabgeworfen, von denen einzelne Explosivbomben, die anderen Brandgranaten waren. In Maclo wurden fünf Personen getötet, in Düinkirchen eine, in St. Pol wurden ebenfalls mehrere Personen getötet. Aber da kein offizieller Bericht darüber herausgegeben wurde, ist es unmöglich, genaue Ziffern anzuführen. In Düinkerke (in der Nähe von La Banne) sollen vier Personen getötet worden sein. Die Brandgranaten explodierten mit einem verhältnismäßig leichten Knall. Sie brennen etwa 1/2 Minute und enthalten augenscheinlich eine Mischung von Aluminium und Schwefel. Wenn sie explodieren, lassen sie Schneeflecken auf dem Grunde zurück. Zwei der Flieger wurden, wie „Daily Mail“ behauptet, in der Nähe von Düinkirchen durch Kanonen heruntergeschossen, nach dem amtlichen deutschen Bericht sind alle unsere Flieger unverfehrt zurückgekehrt, und ein anderer bei Bulpen, etwa 20 Meilen von den Deutschen entfernt. Die Abwesenheit einer größeren Anzahl französischer Aeroplane in Düinkirchen war offenbar den Deutschen durch Spione bekannt geworden. Eine französische Maschine flog dem Feinde entgegen. Da sie jedoch von sechs anderen umgeben wurde, mußte sie niedergehen.

Ein Gefecht in der Luft.

Br. Amsterdam, 14. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Das Blatt „Het Volk“ berichtet aus Düinkirchen: Es vergeht kein Tag, ohne daß nicht drei bis vier deutsche Flieger über der Stadt kreisen. Noch immer werden Bomben geworfen, die Schaden anrichten. Die Bahnhöfe sind bereits mehrmals getroffen worden. In deren Nachbarschaft sind Häuser eingestürzt oder abgebrannt. In einer Vorstadt sind verschiedene Personen durch Bomben getötet worden. Die belgischen Flieger wagten am Montag einen Gegenangriff. Beide Parteien waren sehr hoch. Ein Gefecht in der Luft entfaltete sich, dem zwei deutsche und zwei belgische Flieger zum Opfer fielen.

Ein deutsch-französischer Fliegerkampf bei Paris.

Br. Kopenhagen, 14. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Zwei deutsche Flieger, die auf dem Wege nach Paris waren, wurden zwischen Montdidier und Bontoise von einem überlegenen französischen Fliegergeschwader angegriffen. Nach kurzem Kampfe konnten sich die deutschen Flugzeuge unbeschädigt zurückziehen.

Die heftige Beschichtung der Stadt Reims. Großer Schaden in der Stadt.

W. T.-B. Paris, 13. Jan. (Richtamtlich.) Das Bombardement von Reims wird mit aller Kraft fortgesetzt. Gestern fielen 108 Granaten in die Stadt gefallen und haben bedeutenden Schaden angerichtet.

Poincaré bei den Engländern und in Arras.

Orden für die englischen Generale. — Die Trümmer des entvölkerten Arras.

W. T.-B. Paris, 13. Jan. (Richtamtlich.) Während Präsident Poincaré in einer Ortschaft in der Nähe von Düinkirchen den Marinegeschützen eine Fahne überreichte, überflogen französische Flugzeuge ständig die Ortschaft, um Überraschungen vorzubeugen. Poincaré begab sich darauf zu dem Hauptquartier des Generals Foch und so-

dann zu dem Hauptquartier des Generals French, wo er eine lange Unterredung mit French und dem Prinzen von Wales hatte und den Kommandeuren des englischen Armeekorps, den Generälen Douglas, Haig, Smith und Dorrrien, die Plakette des Großkreuzes der Ehrenlegion überreichte. Nach kurzen Besuchen in Gagebrou und dem Hauptquartier des Generals Maubray fuhr Poincaré nach Arras, welches von allen von den Deutschen beschlossenen Städten eine der am härtesten geprüften ist. Die Viertel in der Nähe des Bahnhofs und des Rathhauses sind völlig zerstört. Seit dem Beschießen des Rathhauses ist nichts mehr übriggeblieben. Überall sieht man nur Trümmerhaufen und angehende, von den großen deutschen Granaten verursachte Aushöhlungen. Poincaré besichtigte, von dem Präfecten und dem Bürgermeister begleitet, welche selbst in der kritischsten Zeit den Ort nicht verlassen wollten, die ganze Stadt. Die noch stehenden Häuser in den weniger betroffenen Vierteln sind alle vergeschlossen. Die Bevölkerung von Arras nimmt schnell ab; die Mehrzahl ist außerhalb des Feuerbereichs geflüchtet. Die Beschießung wird fast täglich fortgesetzt. Die ersten Linien der deutschen Schützengräben sind 1500 bis 3000 Meter weit entfernt. In Arras befinden sich noch 3500 Einwohner, zumeist alte Leute. Die Verproviantierung kann trotz der Nähe des Feindes ziemlich gut durchgeführt werden. Poincaré richtete Worte der Ermunterung an die Bevölkerung und verließ die Stadt im Automobil. Er besah sodann 15 Kilometer hinter Arras einen Eisenbahngug und traf des Abends in Paris ein.

Über 60 Prozent des französischen Pferdebestandes verloren.

Berlin, 14. Jan. (Rtr. Bl.) Die französische Armee hat nach neueren Angaben seit Beginn des Krieges über 60 Prozent ihres Pferdebestandes verloren.

Die verbotene Agitation für den Frieden.

W. T.-B. Paris, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in welchem die Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Gemisse Personen, so heißt es in dem Erlaß, reisen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Die guten Zustände in den besetzten Teilen Frankreichs.

Ein französisches Urteil!

W. T.-B. Paris, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht eines französischen Unberücksichtigten über den Zustand der besetzten Provinzen. Darnach wird jeder Person täglich 1 Pfund Mehl ausgeliefert. Alle Nahrungsmittel sind im Mangel. Der fröhliche Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündhölzern und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Überall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb der Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen, die Bevölkerung auf jede Weise zufriedenzustellen und für die Fortsetzung der Kriegsführung zu gewinnen, daß ein oder mehrere Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen das friedensstrebende England seien.

Ein Mahnruf Ernest Lavisses.

Im Januarheft der „Revue de Paris“ läßt der Akademiker und Direktor der Normalschule, Ernest Lavisse, einen Ruf zur Selbstbestimmung erschallen, in einem Aufsatz unter dem Titel „Der uns notwendige Geisteszustand“. Es heißt darin: „Es ist nicht wahr, daß Deutschland ausgepumpt ist, seine militärische Stärke mag durch die erlittenen Verluste wohl geschwächt worden sein, aber sie bleibt trotzdem noch gewaltig. Deutschland fehlt es weder an Leuten noch an Werkzeugen für den Krieg zu Lande, zu Wasser und in der Luft, und es ist möglich und wahrscheinlich, daß es uns noch böse Überraschungen bereiten wird.“ Der Artikel schließt dann mit den Worten: „Wir wollen uns nicht verhehlen, daß die Gefahr fortbesteht und daß ernstliches Unglück uns noch treffen kann. Laßt uns düsteren Stunden entgegensehen, all unser Glauben, all unser Leben von Hoffnung sollte sich an diese Möglichkeit anklammern.“

Französische „Ritterlichkeit“.

Berlin, 13. Jan. (Rtr. Bl.) In einem von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Feldpostbrief heißt es: Hier feierte ein Bataillon des ... Regiments in der Nähe von V. südlich E. Silberbergottesdienst, als plötzlich der Feind, dem das offenbar verraten war, die Kirche mit schwerer Artillerie beschloß. Resultat: 7 Offiziere, 67 Mann verwundet und einige tot. Das hätten wir denn doch nicht gemacht!

Die Wiederaufnahme der Kohlenförderung in Belgien.

Br. Amsterdam, 14. Jan. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Telegramme melden aus Lüttich: Seit einigen Wochen haben

die Deutschen die Steinkohlenbergwerke von Berge, Lüttich und Charleroi in Betrieb gesetzt. Es arbeiten dort über 40 000 Mann. Die Kohlen werden nach Deutschland geschafft. Die Leute erhalten 2 M. pro Tag und arbeiten unter militärischer Bewachung.

Die englischen Maßnahmen gegen einen Luftangriff.

Berlin, 14. Jan. (Rtr. Bl.) In London wird ein Spezialkorps zur Abwehr von Luftangriffen organisiert. Bis jetzt sollen diesem Korps 800 Offiziere und Mannschaften einberufen worden sein.

Die Zustände im Londoner Hafen.

W. T.-B. London, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Überfüllung im Hafen von London wird allmählich überwunden. Die Zahl der in Gravesend wartenden Schiffe nimmt schnell ab. Die Hafenbehörde beschäftigt jetzt 7000 Leute gegen 4000 im Januar 1914. Alle verfügbaren Arbeiter werden beschäftigt, um neue Lagerstuppen zu bauen und die beispiellose Menge von Gütern aufzuspeichern. Die Hauptarbeit besteht augenblicklich in der Lösung der Ballastungen, da während der Tätigkeit des Kreuzers „Emden“ wenig Bolle von Australien eingeführt wurde. Jetzt treffen große Mengen ein. 160 000 Ballen werden bei der nächsten Monatsauktion angeboten werden. Die Behörde erwartet, daß Ende Januar eine erhebliche Erleichterung der Lage eingetreten sein wird.

Zur Beschießung von Scarborough und Whitby. Ein neutrales Urteil.

W. T.-B. Rotterdam, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamische Courant“ hebt hervor, daß die englische Presse auf die Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die völkerrechtliche Verurteilung der Beschießungen von Scarborough und Whitby die Antivorsicht geblieben sei. Eine Ausnahme bildet der „Manchester Guardian“, welcher ausführt, daß nur zulässig gewesen sei, die bei Scarborough befindlichen Batteriefeldgeschütze, aber nicht die Stadt zu beschießen. Der „Rotterdamische Courant“ bemerkt dazu, der „Manchester Guardian“ gebe zu, daß die Batterie nicht in der Nähe Scarboroughs, sondern in der Stadt selbst läge. Das Blatt betont die Unrichtigkeit der Behauptung der englischen Presse — „Manchester Guardian“ ausgenommen — nur eine veraltete Kanone habe dort gestanden, während tatsächlich sich sechs neue Geschütze dort befanden. Der „Rotterdamische Courant“ sagt weiter, es sei sonderbar, daß nach allem, was gegen die Deutschen und über Scarborough gesagt worden ist, der „Manchester Guardian“ zugebe, daß dort eine Geschützbatterie liege, und das Blatt mit der Erklärung so allein stehe.

Englische „Justiz“.

W. T.-B. London, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der österreichische Kriegsgefangene Hermann Bloß, der vor einem Kriegsgericht in Douglas für schuldig befunden wurde, in einem Schreiben an seine Schwester sich ohne Grund (?) über die Quälerei und die Qualität der Nahrung beklagt zu haben, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Minengefahr.

W. T.-B. Hamburg, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der norwegische Dampfer „Castor“ ist in der Nordsee gesunken. Nach Angaben des Kapitäns des Dampfers ist der Dampfer anscheinend auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft wurde bis auf einen Heizer gerettet, eine Aufwarterin wurde verletzt. Die Besatzung ist in Hamburg eingetroffen.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die dritte Phase des russisch-galizischen Feldzuges.

Berlin, 14. Jan. (Rtr. Bl.) In einem „Echte Waffenbrüderschaft“ übermittelten Wiener Artikel bespricht die „Allg. Ztg.“ die bisherigen deutsch-österreichisch-ungarischen Operationen an der Ostgrenze und erklärt, es sei nunmehr zur dritten Phase des russisch-galizischen Feldzuges gekommen. Wenn nicht alles täuscht, steht vor Warschau die Entscheidung der neuerlichen Kämpfe bevor.

Ueberweisung der fremden Militärattachés vom West- zum Ostheer.

W. T.-B. Berlin, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die bisher als Gäste bei unserem Westheer weilenden fremden Militärattachés haben, wie wir erfahren, die Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz angetreten.

Die unannehmbare Schranke der masurenischen Seen.

Berlin, 14. Jan. (Rtr. Bl.) Daß die Deutschen auf den masurenischen Seen des Nachts zahlreiche gepanzerte Motorboote als Eisbrecher benutzen, wird im Pariser

„Journal“ mit dem Zusatz besprochen, die Deutschen hätten ein großes Interesse daran, die masurenischen Seen unpassierbar zu machen. Die engen Stellen zwischen dem Seengebiet zusammen mit den Seeflächen selbst seien für eine Front von 80 Werst eine fast unannehmbare Schranke.

Ein russischer Bericht über die letzten Kämpfe in Polen und Galizien.

Das Zurückweichen in besser geordnete Stellen.

Br. Wien, 14. Jan. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Amliche russische Verlautbarungen stellen fest, daß zwischen Piaska und Kylika eine besonders intensive Tätigkeit der Verbündeten wahrzunehmen sei. Zwischen der unteren Weichsel und der Pilica gelang es den Deutschen, dank ihrer schweren Artillerie Angriffe durchzuführen, vor denen die Russen langsam und in voller Ordnung in besser gelegenen Stellen zurückwichen. Bei Wolnow wurde nach erbitterten Kämpfen ein russischer Schützengraben durch die Deutschen genommen. Nachdringende der Verbündeten an der Szura sowie ein starker gegnerischer Vorstoß auf Kalojka wurde von den Russen mit Gegenangriffen beantwortet, deren Ausgang jedoch noch nicht feststeht. In Ostpreußen und im Raum von Mlawka wurde der deutsche Offensivstand gehalten. Im Gebiete von Gorkice dauern die heftigen Kämpfe unvermindert an.

Der Zar erkrankt.

Br. Kopenhagen, 14. Jan. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Zar seit der Rückkehr von der Front an schwerer Erkältung leidet und das Zimmer hütet. Infolgedessen sind die Neujahrsempfänge bedeutend eingeschränkt worden.

Amerikanische Kriegshilfe für Russisch-Polen.

Die frubrige Mitwirkung der deutschen Regierung.

W. T.-B. Berlin, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel: Amerikanische Kriegshilfskommission und Russisch-Polen. Wie wir hören, sind der Vorsitzende und einige Mitglieder der von der Rockefeller-Stiftung in Washington eingesetzten Kriegshilfskommission Wicliff Rose und der Direktor des amerikanischen Roten Kreuzes Ernest Bidnell hier eingetroffen, nachdem sie sich über das Wirken des amerikanischen Komitees für die Lebensmittelförderung Belgiens an Ort und Stelle eingehend unterrichtet haben. Die Herren, die sowohl im Auswärtigen Amt wie im Reichsamt des Innern empfangen worden sind, legen den Wunsch, sich auch über die Lebensmittelförderung der von den Deutschen besetzten Teile Russisch-Polens zu unterrichten. Zu diesem Zweck werden sie in den nächsten Tagen mit dem zuständigen Abteilungsdirektor des Reichsamts des Innern und einem von dem Oberbefehlshaber im Osten kommandierten Offizier eine Rundfahrt durch Russisch-Polen antreten, wobei die Orte Wenzgin mit dem Kohlen- und Hüttenrevier Sosnowice, Egenstokau, Wielun, Sieradz, Lodz, Lawisch, Kuino und Kolo besucht werden sollen. Die Reichsregierung würde es mit Freuden begrüßen, wenn die humanitären Bestrebungen, die sich in Amerika für die durch den Krieg notleidende geordnete Zivilbevölkerung Belgiens sich so erfolgreich betätigten, sich auch der vielfach in noch schlimmerer Lage befindlichen Zivilbevölkerung Russisch-Polens zuwenden würden.

Ein dänisches Urteil über Rußlands Finanzwesen.

W. T.-B. Kopenhagen, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Schingarew geht in seinem dritten Artikel in der „Refsk“ zu einer Kritik des russischen Einnahmestands von 1915 über. Er stellt zunächst fest, daß es seit den 60er Jahren in Rußland kein einziges Budget gegeben habe, in dem sich ein so großes Fehlen der Staatseinnahmen bemerkbar gemacht habe. Die Steuer- und Zolleinsparungen des Finanzministers seien von der Annahme ausgegangen, daß der Krieg in der zweiten Hälfte des Budgetjahres schon beendet und normale Bedingungen vorhanden sein würden. Aber niemand bürge dafür. Außerdem würde der deutsch-russische Handel, auf dem zum großen Teile die russischen Zolleinnahmen beruhen, nach dem Kriege nicht gleich wieder seinen alten Gang gehen. Ferner habe der Finanzminister teilweise sogar mit einem Wachsen der Einnahmen aus den Zölleisen gerechnet, weil er annehme, daß infolge der Aufhebung des Branntweinmonopols der Bedarf für die anderen Verbrauchsartikel steigen werde. Demgegenüber sei darauf aufmerksam zu machen, daß die Verkaufspreise aller Verbrauchsartikel gerade durch die Steuererhöhungen stark gestiegen seien, was natürlich auf die Nachfrage ungünstig einwirken werde. Schingarew kommt zu dem Ergebnis, daß man unter Zugrundelegung der Einnahmestände des Finanzministers den Mindestertrag der staatlichen Einnahmen gegen früher auf 1143,0 Millionen Rubel, gleich 23 Proz. der ordentlichen Einnahmen, berechnen müsse. Früher habe man einen großen Verbestand aufhäufen können, daran werde man aber nicht mehr zu denken sein. Was die neuen Steuern anlange,

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Schneestreiben an der Grenze.

Armees-Oberkommando 8, 10. Januar.

Tiljit.

Über die gefrorene Nemei tanzen leichte weiße Flocken, sie fallen einzeln wie schwebende Aischblütenblätter, die Aussicht ist dennoch frei. Die Landschaft unter dem garten Gefilde ist stählern. Niesige Eisschollen sind zusammengefroren und bilden eine rissige und wuchtige weite Fläche, ganz fern blauen ein paar Hügelreihen. Die Brücken über dem Fluß zeigen wie wundervolle schmale Stählerne gegen den Feind.

Wir fahren über den schönen Eisenbogen, sehen zur Linken die Eisenbahnbrücke, ein paar Gehöfte weiß über-schneit, einen Dorfzug, weißes, weites Land ... Halt. Wir sind bei der Feldwache. Unsere schweren Fahrpelze fliegen in den Wagen, der für jeden Fall sofort kehrt macht. Unter dem arbeitenden Motor zittert er wie in Erwartung.

Die Straße ist durch mächtige Berhaue gesperrt. Man hat neue mächtige Scheinwerfer über Erdwälle gelegt. Tannen darüber, die mit Stacheln verbunden sind. Wir zwängen uns durch eine Rinde und gehen auf einen kleinen Hügel, auf dessen Abhang eine große zweigeschossige Strohscheune steht. Nun sehen die Berge deutlich, dunkel, tannenschwer herüber. Die letzten Flocken verglißern auf meinen Händen, es ist ganz klar geworden. Der Offizierdiensttuur, der die Feldwache hält, erklärt die Lage der Russen. Ein paar hundert Meter vor uns sieht ein Wänerhaus aus einer

blühweißen Baumgruppe. Da liegt eine russische Patrouille von neun Mann, dort ein wenig weiter rechts in dem großen Gehöft liegen auch wohl zehn Mann, da wo die Hügel steigen, steht russische Artillerie. Nicht viel. Dort sind auch ihre Hauptkräfte.

„Wie war es am russischen ersten Feiertag?“

„Die Russen haben ziemlich sinnlos in die Gegend gestreut mit ihrer Artillerie, nach Nagel zu. Sie wollten wohl zeigen, daß sie wachsam wären, sonst war's ruhig.“

Das Land liegt still in tiefem Schnee, fern kräufelt Rauch aus einem Gehöft. Die Russen kochen Mittag.

Die Feldwache wird in zehn Minuten abgelöst, wir gehen zurück, um unsere Hauptstellungen zu sehen.

Wir rutschen die vereisten Wege entlang — ich benutze die Methode, die ich einmal als Bube bei steilen vereisten Abhängen als nützlich erprobt habe — und kommen in die Schützengräben. Es sind die saubersten, die ich bisher gesehen habe. Sie sind unter Aufsicht des lebenswürdigen Pionieroffiziers gebaut, der meine Kameraden und mich zu den Stellungen begleitet.

Richtige kleine Zimmer. Die Wände mit Zeitungsbildern und Auschnitten aus Zeitungen tapeziert, ein kleiner Tisch in der Mitte, ein Ofen, eine Lampe, bitte richtige Lampe. Die Decke hat man gegen die Hitze geschützt, indem man eine alte Heringsdose als Wärmefänger über dem Lampenstand angebracht hat. Die Truppe, die hier liegt, hat ihren Erlass hauptsächlich aus Berlin, so daß es mich gar nicht erstaunt, wie mir ein Musketier sagt:

„Wissen Se, Herr Leutnant!“ — das soll ich sein — allens jut und jaun, aber ne Weize, sone richtige Weize mit

Dimmbeer' jibt's in ganz Ostpreußen nich. In kometisches Land.“

Ich kann leider die Sorgen des Mannes nicht lange trösten, denn er muß eiligst zur Schmalzverteilung.

„Und trude die Schmalz hier is wieda ausgezeichnet“, wie er mir noch schnell versichert.

Man hat einen Raum gradezu als Lagerraum eingerichtet für Schanzzeug, Decken und Kohlen. Ein „Schlaffaal“ für zwanzig Mann ist auch vorhanden.

Es ist ohne Übertreibung anzunehmen, daß es viele der Leute nicht so gut zu Hause haben, wie hier im Schützengraben. Freilich ist die Stadt Tiljit nahe im Rücken und kann vieles hergeben, und freilich ist Ruhe an der Front. Nicht nur hier.

Ich bin in diesen Wochen nun von unserem äußersten linken Hügel in Ostpreußen bis zur äußersten rechten Spitze, die nach Polen hinübergreift, vorn in den Schützengräben und bei den Feldwachen gewesen. Bis auf dem Punkt bei Mlawka, wo ein Angriff einsetzte, war überall die gleiche Ruhe oder die kleine Aktion um ein Gehöft, ein Dorf vielleicht, eine Aktion, deren Ende die Russen niemals abwarteten. Leichtes Tauwetter wechselte mit leichtem Frost, Schnee mit Landregen, das war im Grunde der einzige Wechsel. Wie ich schon neulich schrieb, die Russen haben nicht so ganz Unrecht, von der Festung Ostpreußen zu sprechen. Wenn Russen voll von unglücklichen Reichen von Draht-hindernissen ist, die Gegend um Tiljit sieht sicher kaum nach, und das Schußfeld über die eisglatten Nemeiniederungen ist kaum schlechter als über die Seenplatte, wie ich mich im Schützengraben vor Tiljit gut überzeugen konnte. Ich sah

werden sie einen um so geringeren Steuerersatz haben, je mehr man die Steuerfahndung ansehe. Alles werde von der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit der Besteuerung abhängen. Die nächste Zukunft werde zeigen, ob die neuen Steuerprojekte von diesen Grundsätzen ausgehen oder nur die Steuerlast nach den alten Schwabionen erhöhen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Weitere russische Mißerfolge.

W. T.-B. Wien, 13. Jan. (Richtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Januar 1915. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Rida immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie, nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpaten herrscht größtenteils Ruhe. Rebel und Schneetreiben begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedentlich zu gelungenen Überfällen und sonstigen Erfolgen führen.

Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungszwecken dienende Grenzkontrollen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Erklärung des österreichischen Flottenkommandos über angebliche Verluste

W. T.-B. Wien, 14. Jan. (Richtamtlich.) Gegenüber den in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Flotte bei den Aktionen der französischen Flotte gegen die Adria werden folgende Tatsachen amtlich vom Flottenkommando festgesetzt: Seit dem am 16. August erfolgten Untergang von „Jenta“ hat keines unserer Schiffe, Boote und Luftfahrzeuge, obwohl gegen sie genug Munition verschossen worden ist, auch nur die geringste Beschädigung durch feindliches oder gar eigenes Geschützfeuer erlitten. Kein einziger Mann unserer Flotte ist auch nur verwundet worden, während von der französischen Flotte das U-Boot „Curie“ vernichtet und das Schlachtschiff vom „Turbot“ Typ von Torpedos getroffen, also zum mindesten schwer beschädigt wurde. Seit 8. November ist außer U-Booten kein einziges feindliches Schiff an unserer Küste auch nur gesehen worden.

Zum Rücktritt des Grafen Berchtold.

Berlin, 14. Jan. (Str. Bln.) Die „Kreuzzeitung“ äußert sich zu dem Rücktritt des Grafen Berchtold wie folgt: Wenn in Baron Burian wieder ein ungarischer Staatsmann an der Spitze der Wiener auswärtigen Politik steht, so können wir das nur als ein gutes Vorzeichen hinnehmen, denn unter dem Ungarn Andrássy wurde einst das deutsch-österreichische Bündnis geknüpft.

Die Ursachen des Rücktritts.

Eine stärkere Persönlichkeit erwünscht.

Br. Berlin, 14. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Über die Ursachen des Ministerwechsels in Österreich äußerte sich eine unterrichtete Persönlichkeit des Wiener Korrespondenten des „S.“ wie folgt: Wenn der Monarch das Rücktrittsgesuch Berchtolds genehmigt hat, so war hierfür die Erwägung maßgebend, daß in der gegenwärtigen Zeit der Posten des Ministers des Äußeren von einer stärkeren Persönlichkeit besetzt sein muß, als es Graf Berchtold ist. Dies hat sich in der letzten Zeit bei Vorgängen gezeigt, die sich der öffentlichen Erörterung entziehen. Schließlich muß es ja doch in absehbarer Zeit zu Friedensverhandlungen kommen, und diese fordern einen aus härterem Holz geschnittenen Mann und einen Staatsmann von stärkerem Willen und erheblich größerer Kraft als Berchtold. In diplomatischen Kreisen wird erzählt, der äußere Anlaß zum Rücktritt Berchtolds sei ein Konflikt, der zwischen ihm und Armeenreissen wegen der Diplomatenaffäre auf der Südbahn entstanden sei, weil Berchtold eine nach Ansicht der militärischen Kreise zu weitgehende Genehmigung geben wollte.

Das Handschreiben des Kaisers an Graf Berchtold und Freiherrn von Burian.

W. T.-B. Wien, 14. Jan. (Richtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes kaiserliches Handschreiben an den Grafen Berchtold: In Würdigung der Motive, die Sie veranlassen, mir die Bitte um Enthebung vom Amte des Ministers meines Hauses und des Äußeren zu unterbreiten, genehmige ich in Gnaden die von Ihnen erbetene Enthebung. Bei diesem Anlaß spreche ich Ihnen für die in Verlesung dieses Amtes mir und meinem Hause und der Monarchie im

Frieden wie auch während des jetzigen großen Krieges mit aufopfernder Hingabe geleisteten ausgezeichneten Dienste sowie für die während Ihrer früheren diplomatischen Laufbahn entfaltete hervorragende Tätigkeit meinen wärmsten Dank und meine volle Anerkennung aus. Ich sehe Sie mit Bedauern aus dem Amte scheiden und verleihe Ihnen als Zeichen meiner fortdauernden Gewogenheit die Brillanten zum Großkreuz meines St. Stephan-Ordens. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ferner ein kaiserliches Handschreiben an den Freiherrn von Burian, das ihn mit dem Vorstoß im Gesamtministerium betraut.

Der überraschende Einbruch des Ministerwechsels.

W. T.-B. Wien, 12. Jan. (Richtamtlich.) Der Rücktritt des Grafen Berchtold hat die Öffentlichkeit vollkommen überrascht und beherrscht jetzt fast ausschließlich das Interesse der politischen Kreise. Aus unterrichteten Kreisen verlautet hierzu, daß durchaus keine politischen, sondern ausschließlich persönliche Gründe für den Rücktritt des Grafen Berchtold maßgebend waren, und daß in der Richtung der Politik der Monarchie mit dem Ministerwechsel absolut keine Änderung zu erwarten sei.

Prinz zu Fürstenberg und Take Jonescu.

W. T.-B. Wien, 13. Jan. (Richtamtlich.) Das „Wiener K. und K. Telegraphen-Korrespondenzbureau“ ist ermächtigt, folgende Erklärung des K. K. Votschafters in Wabel, Prinzen zu Fürstenberg, zu veröffentlichen: Ich habe nie als während meiner Wirksamkeit als österreichisch-ungarischer Gesandter in Budapest dem damaligen rumänischen Minister des Innern Take Jonescu eine Depesche des von ihm angegebenden Inhalts gezeigt und konnte dieses um so weniger tun, als eine solche nie an mich erging. Take Jonescu war auch nie in der Lage, mich davon abzuhalten, eine Depesche meiner Regierung dem einzig hierzu kompetenten Minister des Innern zur Kenntnis zu bringen. Ich möchte übrigens feststellen, daß Take Jonescu während seiner letzten Ministerzeit mir mehrmals die väндigte Versicherung abgab, daß er Rumänien kein einziges Mal in dem Anschluß an die Zentralmächte erblicke, da seinem Vaterlande nur von Rußland Gefahr drohe. Pacl, Prinz zu Fürstenberg.

Der Krieg im Orient.

Die Türken in Töbris.

Berlin, 14. Jan. (Str. Bln.) Aus Petersburg wird verschiedenen Blättern über London berichtet, daß die türkische Besatzung in Töbris eingerückt sei.

Der türkische Vormarsch in Persien.

Br. Stockholm, 14. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die russische Zeitung „Kurier“ meldet aus Tiflis: Die Türken rücken in Persien vor; ihre wichtigsten Bewegungen gehen in der Nähe der russischen Grenze vor sich.

Das Mißtrauen Englands in die indischen Truppen in Aegypten.

Br. Konstantinopel, 14. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus Ägypten eingetroffenen Mitteilungen zufolge sind die indischen Truppen, weil die Engländer ihren Abtritt zu dem türkischen Heere befürchten, fast sämtlich nach Frankreich gebracht worden. Die Soldaten in Kairo und Alexandria sind in Krankenhäuser zur Aufnahme verwundet umgewandelt worden. Die von den Engländern nach Ägypten gebrachten indischen Truppen mußten nach Frankreich geschickt werden. Gegenwärtig gebe es in Ägypten kaum 50 000 englische Truppen, größtenteils 18jährige Leute. Anfangs seien 2000 Mann australische Kavallerie in Ägypten eingetroffen. Das Vorgehen der englischen Zensur überschreitet jedes Maß.

Ein neuer Willkürakt der Engländer in Aegypten.

W. T.-B. Konstantinopel, 14. Jan. (Richtamtlich.) Der Rabi von Ägypten, der oberste Religionsrichter des Landes, ist hier eingetroffen, da die Engländer willkürlich den Posten des Rabi abgeschafft haben. Der Rabi erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter eines türkischen Blattes, dieser Willkürakt habe unter der mohammedanischen Bevölkerung Ägyptens tiefen Schmerz hervorgerufen, viele trügen Zeichen der Trauer. Die Engländer hätten ihnen, um den Mohammedanern zu schmeicheln, bei der Abreise große Ehre erwiesen. Der Rabi erklärte weiter, daß die Verlesung der Proklamation über die Ernennung Hussein-Kemals zum Sultan Ägyptens im Sudan von den in Ägypten Versammelten mit eisigen Schweigen aufgenommen worden, während der Name des Kalifen Mehmed mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde.

Beim W. O. R. S.

Die ostpreussische Stadt, in der das A. O. R. liegt, ist seit ein paar Tagen auch von den Schlittenglocken durchflungen. Der Schnee will zum Teil schmelzen, aber gegen Abend setzt wieder leichter Frost ein und die Schlitten können weiterfahren.

In den ersten Tagen, als der dicke Schnee fiel, war es so heimlich und lautlos in den Straßen, so zutraulich, daß man überall freundliche Gesichter sah. Große Scharen von russischen Gefangenen schaukelten und lehrten die weißen Berge zusammen unter Bedeckung von Landsturmläuten und unter dem Kommando ihrer eigenen Unteroffiziere. Die Einwohner freuten sich, ihre „Gäste“ vom Herbst so nützlich zu sehen. Vielleicht konnte mancher Russe Wiedersehen feiern. Es war ordentlich lustig. Der Posten vor dem A. O. R. grüßte freundlich, wenn er salutierte, und der Feldpostbrieftäger, der mir regelmäßig meine Pakete und Sendungen bringt, sagte:

„Nun sind wir fünf Monate zusammen — aber wann kommen wir wieder ein bißchen nach Rußland?“

Da kam mir der Schnee gar nicht mehr so lustig vor und ich fand, daß der Mann vollkommen recht hatte.

Die Arbeit der 8. Armee ist eintönig, schwer eintönig, und hier an ihrem Herzen oder ihrem Kopf merkt man das am stärksten. Es ist eine in vielem schwerere Pflicht, hier Tag für Tag den gleichen Dienst zu leisten, als wenn Bewegung und Marsch höhere Anforderung vielleicht, aber auch höhere Freude, Glück des siegreichen Tages bringen. Das sieht man den Offizieren nicht leicht an, natürlich. — Dienst ist Dienst, — muß es mit ihnen aber mitfühlen, da man das gleiche in seiner Aufgabe durchmacht.

Kolff Brandt, Kriegsberichterstatter.

Italien als Beschützer der Dardanellen.

Br. Wien, 14. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Das offizielle „Wiener Fremdenblatt“ meldet aus Konstantinopel: Nach sicheren Meldungen hat die italienische Regierung in Rom und Paris auf diplomatischem Wege erklärt, daß sie nicht untätig bleiben könne, wenn etwas gegen die Dardanellen unternommen werden sollte. Wenn nichtbestimmte weniger eine Aktion gegen die Dardanellen erfolgen sollte, wäre Italien gezwungen, aus seiner bisher streng gewährten Neutralität herauszutreten.

Der Krieg über See.

Entlassung der deutschen Richtmitlempfer durch die Japaner.

Nach einer heute zugegangenen brieflichen Mitteilung ist eine Kolonne von etwa 200 Personen, bestehend aus Ärzten, Musikern und dem Personal des „Roten Kreuzes“, aus der Besatzung von Tsingtau, in Kienstin angekommen. Diese sind als Richtmitlempfer von den Japanern entlassen worden. Ein Teil des Personals vom Roten Kreuz, insbesondere auch der Schwestern, ist zur Verpflegung der Verwundeten in Tsingtau geblieben.

Unsere Aufgabe.

Bei uns staunt man mit einem Unterton der Seiterkeit über die Vernichtungsabsichten, mit denen die Feinde, namentlich England, uns an das Leben wollen. Wenn wir lesen und hören, daß wir einfach ausgelöscht werden sollen, daß wir nicht bloß staatlich gleichsam weggeblasen, sondern auch durch die Vertilgung unserer Industrieunternehmungen, durch die Zerstörung unserer Flotte, mit einem Wort durch die Wegstreichung aller unserer Lebensbedingungen in den Zustand völliger Verarmung und Ohnmacht zurückversetzt werden sollen, dann wissen wir allerdings nicht, ob wir dies übermäßig von Rohheit und Haß überhaupt noch mit unserem Jorn zu beehren haben, ob nicht herzliches Gelächter besser am Platze wäre. Es steht nicht anders mit den Vätern, mit denen Rußland und Frankreich uns bedenken. Was geschieht nun demgegenüber von unserer Seite? Die Frage ist darum von Wichtigkeit, weil wir uns mit unserer grundsätzlichen Gerechtigkeit und Objektivität, mit unserer Gewohnheit zur Anerkennung gegebener Zustände darauf eingestellt haben, diesen Krieg als einen Kampf der Abwehr gegen einen wütenden Überfall zu betrachten. Gewiß ist er das auch, und nichts ist sicherer, als daß wir keinen Angriffskrieg führen, sondern einen der Wahrung unserer höchsten und heiligsten Güter. Aber darüber sollten wir nicht vergessen, daß mit der bloßen Betonung dieses Sachverhalts nur ein Teil unserer Aufgabe, nach der moralischen wie nach der Seite der Tatsachen hin, umschrieben wird. Unsere Pflicht muß es sein, den uns auferlegten Krieg nicht bloß mit der Absicht der Selbstbehauptung, sondern weit darüber hinaus mit dem unbeugbaren Willen zur dauernden Verhinderung eines neuen Überfalls zu führen. Wenn der Reichskanzler am 2. Dezember erklärte, „Deutschland läßt sich nicht vernichten“, so klingt für schärfere Ohren etwas von der Grundstimmung heraus, daß wir uns eben nur behaupten und wehren wollen. Eine solche Auffassung ehrt den Menschen im Kanzler, der eigentlich noch besser als wir anderen weiß, wie sehr wir stets auf die Erhaltung des Weltfriedens bedacht gewesen sind und wie wenig es uns jemals in den Sinn gekommen war, ausgreifende, nur durch blutige Kriege zu verwirklichende Pläne zu verfolgen. Vielleicht aber auch (und wir halten es für möglich, das anzunehmen) mochte der verantwortliche Staatsmann nicht vorzeitig von den nächsten und dringendsten Zielen ablenken, von der Niederzwingung der Feinde auf den Schlachtfeldern in Ost und West. Was später sein wird, darüber braucht man ja erst später zu sprechen. Dies zugegeben, sind wir gleichwohl der Meinung, daß es gut wäre, wenn das politische und nationale Empfinden mehr als bisher zu dem negativen Inhalt, den der Gedanke eines bloßen Verteidigungskrieges doch schließlich bedeutet, rechtzeitig den positiven Inhalt künftiger Forderungen hinzufügte. Unsere Feinde ziehen ohne Zweifel aus der Höhe ihrer Wünsche und Pläne, die uns freilich im Bewußtsein unserer Stärke halb verrückt vorkommen müssen, gerade ihre Hauptstärke. Wenn sie uns nicht vertilgen wollen, warum kämpfen sie dann überhaupt? Nur ihr wütendes Verlangen nach unserer Vernichtung läßt bei ihnen das Feuer wach. Bei uns glüht der Wille zum Siege freilich auch ohne solche Nachhilfe, aber ein großes Volk braucht große und greifbare Ziele. Es läßt sich verstehen, daß während des monatelangen Stellungskrieges im Westen und während der längeren Dauer der Kämpfe im Osten manche anfänglich lautgetroffene Forderung, mit der wir den Erfolg unseres doch sicher erwarteten Sieges zu bestimmen gedachten, vorübergehend verstummt ist. Dies läßt sich psychologisch begreifen. Indessen es sollte nicht so sein, und wir müssen vielmehr wiederum, wie es in der ersten Zeit des Krieges geschah, die Blicke nach vorwärts und in die Zukunft senden und unsere Ziele deutlich bekennen. Damit, daß die Volksstimmen von den Tag treten, wird der Wirklichkeit der verantwortlichen Männer ja kein Zwang angetan, sie sollen jedoch wissen, wie und was wir fühlen. Bei der Stille, die jetzt bei uns über diese Probleme herrscht, könnte es scheinen, als ob wir damit zufrieden wären, wenn wir unverleert aus dem Weltkriege hervorgingen. Diese Ansicht darf aber nicht aufkommen, im Auslande schon gar nicht, im Inlande aber auch nicht. Wir reden nicht von Belgien und nicht von Polen, schon weil es nicht nötig ist, immer von den Dingen zu sprechen, an die zu denken man nicht aufhören soll. Nur darf das Schweigen über diese Fragen nicht den Anschein erwecken, als ob wir nicht mehr an sie dächten. Als kürzlich Ballin laut

von der Schiefrille aus das glühende Land meilenweit vor mir liegen, jedes Bäumchen war bis zu dem Hügelrand Zweig bis Zweig zu sehen. Die Russen haben auf ihren „General Winter“ gehofft und mit ihm geprahlt, ich finde, daß sich der Winter hier an diesem Teil der Front durchaus neutral verhält, eher mit einem gewissen Wohlwollen für uns. Auf der Straße von Tiflis nach Staisgirren. Wir fahren die vereiste Landstraße zurück zum A. O. R. S. Die Schneefette am Hinterrad klirrt und bellt wie ein Reitenhieb, der sich losreißen will. Immer lauter wird das hohe Klaffen. Ein kleiner Rud, wir schleudern, und dann sah gleichzeitig der kleine Pistolenschuß des Gummireifens, aus dem die Luft entweicht. Eine Doppelspanne. Der Chauffeur arbeitet. Ich gehe auf der dunklen schmalen Landstraße, die rechts und links von Schneewänden eingefäumt ist. Nach einiger Zeit bin ich aus dem starken Licht der beiden großen Scheinwerfer, die nur noch wie kleine, gefallene Sterne auf dem Wege leuchten. Ab und zu fährt ein Schlitten vorbei, zuweilen tragt ein Kavallerist darüber. Der gefrorene Boden knirscht bei jedem Schritt, ich gehe schneller auf der Straße von Tiflis nach Staisgirren. . . . Frieden zu Tiflis. Tiflis war neutral. Ein Drittel bezogen die Russen, ein Drittel die Franzosen, ein Drittel die Kreuzen. Napoleon nahm von der Königin mit den wunderschönen Augen und dem deutschen Herzen die Rose, und er nahm Magdeburg trotzdem. Und der Jar war groß in Gesten und Worten und klein in dem, was er tat. Schon von damals blieb eine Rechnung, die nicht bezahlt wurde. Wir haben so viel vertraut. . . . Ja, wandte um. Der Wind von der Grenze schnitt in mein Gesicht, es war wie eine Erlösung, ihn zu fühlen. Er war hart und man mußte sich gegen ihn legen, wenn man vorwärts wollte, auf der Straße von Staisgirren nach Tiflis.

erklärte, wir müßten noch über das Gebiet der Nordsee hinweg einen Flottenstützpunkt suchen, der uns in Zukunft wenigstens in diesem Teil der Welt die gleichen Möglichkeiten sichert, wie England sie besitzt und rücksichtslos ausbeutet, ging (man empfand es deutlich) ein Erstaunen durch die deutsche Welt. Hätte Ballin, das im August oder im September geschrieben, so wäre der Widerhall schneller und kräftiger gewesen; heute haben sich viele dem Begriff des Abwehrkrieges schon so angepaßt, daß sie ob solcher Wünsche sich ehrlich verwunderten. Aber derartige Stimmungen dürfen, wie man nicht oft und nicht kräftig genug wiederholen kann, bei uns nicht aufkommen; wir müssen fordern, um sichtbare Vorteile zu erhalten, wir wollen nicht bloß siegen, um uns zu behaupten, sondern um Gewinne zu erlangen.

Die zweite deutsche Kriegsanleihe.

Aber den Zeitpunkt, zu dem die neue Kriegsanleihe des Deutschen Reiches zu erwarten ist, erfahren wir, daß man in eingeweihten Kreisen damit rechnet, die Begebung der Anleihe werde Ende März oder im April erfolgen. Die Begebung ist nicht. Man kann damit noch ein halbes Jahr und darüber warten. Für die Wahl des Zeitpunktes ist natürlich die politische Lage im allgemeinen und die Kriegslage im besonderen bestimmend.

Die Stärke der deutschen und der österreichisch-ungarischen Flotte.

Ende Dezember wurde vom Marineamt die Erlaubnis erteilt, daß auch die Flotten des Deutschen Reiches und von Österreich wieder in Bild und Wort zur Darstellung gebracht werden dürfen. Wir entnehmen dem soeben erscheinenden Nachtrag zu Meyers „Taschenbuch der Kriegsmarine“ (Schumanns Verlag, München) folgende Zusammenstellung:

Deutsches Reich:

- 57 Schlachtschiffe von 11- bis 26 800 Tonnen,
- 8 Küstenpanzer von 4150 Tonnen,
- 16 Panzerkreuzer von 11- bis 26 000 Tonnen,
- 36 kleine geschützte Kreuzer von 2600 bis 4900 Tonnen,
- 13 kleine ungeschützte Kreuzer von 220 bis 1600 Tonnen.

Österreich-Ungarn:

- 16 Schlachtschiffe von 5600 bis 21 370 Tonnen,
- 2 Panzerkreuzer von 6- bis 7400 Tonnen,
- 6 geschützte Kreuzer von 2300 bis 4800 Tonnen,
- 6 Fluß-Kanonenboote von 3- bis 500 Tonnen.

Den 110 deutschen stellen sich somit noch 94 österreichische Schiffe zur Seite. Hierzu kommen dann noch die Torpedoboote, auf deren Ausgestaltung Deutschland stets die größte Sorge gelegt hat. Es sind ihrer etwa 200, denen sich noch eine sehr stattliche Flotte von U-Booten anreihet. Hierüber brauchen wir, da unsere U-Boote genug von sich selbst reden machen und es in der Folge noch mehr tun werden, nichts zu berichten.

Die deutsche Presse während des Krieges.

Anlässlich des 25jährigen Verlagsjubiläums wandten sich die „Chemnitzer Nachrichten“ an den Generalobersten von Deeringen, den Heerführer der 7. Armee, und an den sächsischen Kultusminister Dr. Beck und baten diese um ihre Urteile über die Bedeutung und Geltung der deutschen Presse in der gegenwärtigen Kriegszeit. Die Antwort des Generalobersten v. Deeringen teilten wir unlängst schon mit. Das Urteil des sächsischen Kultusministers Dr. Beck lautet wie folgt:

Wenn auf dem durch den gewaltigen opferwilligen Kampf Deutschlands gegen eine ganze Welt von Feinden bedingten tiefsten Hintergründe unserer Zeit unendlich viele Einbrüche erhebendster Art erstrahlen, so rechne ich zu diesen im besonderen die hervorragende Betätigung unserer deutschen Presse. Sie ist es gewesen, die vom ersten Augenblick an auf ihrer hohen Barke als verantwortliche Vertreterin der öffentlichen Meinung weitsehend und zielbewußt dazu beigetragen hat, durch begeisterte Bedrufe unser bisher in gegenseitiger politischer, konfessioneller und sozialer Befehdung sich verzehrendes Geschlecht in der Stunde der Gefahr wieder zu einem sich auf seine höchsten religiösen und vaterländischen Werte besinnenden, im Bewußtsein seiner Einigkeit von stolzem Selbstvertrauen in seine Heidenkraft erfüllten, unüberwindlichen Volke, Gott gebe es auch für die Zukunft, zusammenzuführen. Damit hat sich die deutsche Presse an die Seite unseres tapferen, todesmutigen Heeres und seiner unergieblichen Führung, sowie neben die großzügige finanzielle Rüstung des Reiches und die einzigartige Opferfreudigkeit aller seiner Bewohner als eine Großmacht gestellt und bewährt, die mit ihrer fortdauernden, bisweilen gewiß nur unter selbstlosem Verzicht auf manchen großen Augenblickserfolg möglichen Unterordnung unter die Absichten unserer genialen Heeresleitung die sieghafte Stoßkraft unseres Vaterlandes und seinen unerschütterlichen Willen zum endlichen Siege gewaltig gefördert.

200 deutsche Reservisten aus Spanien.

Berlin, 14. Jan. (Rtr. Bl.) An Bord eines italienischen Dampfers sind laut „Berl. Tagebl.“ in Genua 200 deutsche Reservisten aus Spanien angekommen, die den Nachstellungen der feindlichen Schiffe glücklich entgangen sind. Die Reservisten wurden von dem deutschen Konsul nach Deutschland weiter befördert.

Der Verkehr mit russischen Gefangenen verboten.

Dr. Danzig, 14. Jan. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Der stellvertretende kommandierende General und Festungskommandant verbot den Verkehr mit russischen Gefangenen und drohte dafür Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre an.

Der Lazarettzug der Kaiserin.

Zur Besichtigung des Lazarettzuges „H 2“ (Auguste Viktoria), den, wie schon mitgeteilt, vor einigen Tagen die Kaiserin besichtigte, hatte der Reichsverband für Lazarettzüge nach dem Güterbahnhof Wilmersdorf-Friedenau geladen. Der Zug besteht aus 20 Wagen, von denen ein Offizierswagen und 26 Mannschaftswagen mit je zehn Betten zur Aufnahme der Verwundeten bestimmt sind. Für die Bequemlichkeit der Verwundeten ist jede Fürsorge getroffen worden; sie liegen in Leichtfedernbetten, an denen Leseplatte angebracht sind. Zu jedem der Betten gehören drei wollene Decken; die Kopfkissen haben Daunenfüllung. In jedem dritten Wagen befindet sich ein Fernsprecher. Über die Bilder aus dem Leben der kaiserlichen Familie, die in jedem Verwundetenwagen angebracht sind, sprach sich die Kaiserin bei ihrem Besuche höchst erfreut aus. — Von den übrigen Wagen sei der

mit Instrumenten reich ausgestattete Operationswagen erwähnt, ferner der große Küchenwagen, dem als Oberkoch der vom Frühstück zu Dendel-Donnermarkt zur Verfügung gestellte Leibkoch vorsteht.

England und die Union.

Der Londoner Draht beeilte sich, England den üblichen Gefälligkeitsdienst durch die gestern Abend von uns wiedergegebene Ankündigung zu leisten, daß zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten in Sachen der Kontorbande eine Verständigung werde erzielt werden. Vergleichen ist gewiß nicht ausgeschlossen. Aber eine offene Frage bleibt es, ob die Verständigung binnen kurzer Frist und im Sinne der ablehnenden Antwort, die England erteilte, zustandekommen kann. Die heute vorliegenden Äußerungen amerikanischer Blätter, die wir unten wiedergeben, berechnen zu der Annahme, daß der englische Standpunkt in Washington durchaus nicht ohne weiteres gebilligt werden wird. Die scharf tadelnde Kritik führender anglo-amerikanischer Zeitungen darf in dieser Richtung als ein wichtiges Symptom gelten. Wenn z. B. die „New Yorker World“, die streitige Angelegenheit klar und fest unter dem Gesichtspunkt der „nationalen Würde“ behandelt, so ist das von doppelter Bedeutung. Eine derartige Wendung ist deshalb weit mehr als Druckerzwang auf Papier, weil die „New York World“ mit der nationalen Würde der Union ihr „Selbstinteresse“ leiden sieht, wenn sie die Streitfrage im gegenwärtigen Stadium fallen ließe.

Bei dem zugleich nüchternen und stolzen Sinne der Amerikaner darf Großbritannien diese Verbindung von nationaler Würde und Selbstinteresse nicht auf die leichte Achsel nehmen.

Der unbefriedigende Eindruck der englischen Antwort.

W. T.-B. New York, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die „World“ tadelt scharf die Antwortnote Sir Edward Greys auf die amerikanische Protestnote und nennt sie ausweichend und ungerecht.

W. T.-B. London, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Times“ in Washington meldet: Ich muß die Warnung wiederholen und nachdrücklich betonen, daß die warme Würdigung des freundschaftlichen Tones in der Antwort Sir Edward Greys die Möglichkeit künftiger Schwierigkeiten nicht beseitigt hat. Der Grundton in den heutigen Artikeln der amerikanischen Blätter ist, daß die Antwort die Lage unverändert läßt. Ich kann aus gutem Grunde erklären, daß dieses die amtliche Auffassung ist. Es hat eine gute Wirkung, daß aus der Antwort hervorgeht, daß kein großer prinzipieller Gegensatz im Spiele ist. Aber allgemeines Empfinden ist es, daß in einer Angelegenheit, wie dieser, Tatsachen ebenso belangreich sind wie Prinzipien. Insbesondere herrscht Unruhe über das gefühlswidrige Anhalten von Schiffen, während andererseits offenbar Reue besteht, die Größe moderner Schiffe und die Kompliziertheit ihrer Ladung nicht zu berücksichtigen und die alte Gewohnheit der Durchsuchung auf See beizubehalten.

Die Union wünscht die endgültige Behinderung der englischen Übergriffe.

W. T.-B. Kopenhagen, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Einem Londoner Bericht der „Politiken“ zufolge wird aus Washington gemeldet, daß man in Regierungskreisen sehr zufrieden mit dem freundschaftlichen Ton der englischen Note sei und auf eine befriedigende Erledigung der Angelegenheit hoffe. Die Regierung will aber unter keinen Umständen den englischen Anspruch anerkennen, daß die amerikanischen Schiffe zur Untersuchung in englische Häfen gebracht werden, und beantragt, daß die Untersuchung ausschließlich nur auf offener See stattfinden darf. — In der englischen Antwort heißt es, daß nur 45 Schiffe vor das Prisengericht gebracht wurden. Es wird verschwiegen, daß englische Kreuzer eine große Anzahl Schiffe aufbrachten und sie erst freigegeben haben, nachdem die Schiffe lange Zeit in den englischen Häfen zurückgehalten worden waren. Anlaß zu der Note bildete nicht nur der Verlust, den amerikanische Reedereien erlitten, sondern insbesondere der Wunsch der amerikanischen Regierung, daß derartige englische Übergriffe in Zukunft endgültig verhindert werden.

Der Krieg als Geschäft.

Die englischen Seeräuber.

Zur Genüge ist bekannt, wie in England jedermann den Krieg nur vom geschäftlichen Standpunkt aus ansieht. Das gilt für die Kriegsmarine, wie der Ausspruch Mr. Churchills „business as usual“ — Geschäft wie immer — zeigt, und wie es aus den hohen Prisen geldebern, die Offiziere und Mannschaften aus dem Verkaufserlös der genommenen feindlichen Handelsschiffe erhalten, zur Not auch erklärlich ist. Aus dem letzteren Grunde würde es auch kein englischer Seeoffizier wagen, einen etwa mit Frauen und Kindern der Gegenpartei beladenen Dampfer — man denke an den von Tjingtau nach Tientsin bestimmten „Pallat“ — in einer ritterlichen Antwortung freizugeben; er könnte das einfach gar nicht tun, denn er würde dadurch nicht nur seine Mannschaft, sondern auch seinen vielleicht meilenweit entfernten Admiral des jehnsüchtig erwarteten Anteils an den Prisen geldebern berauben. Aber auch für die englische Handelsmarine ist nach einem bekannten englischen Ausspruch die Kriegszeit stets die Zeit der Ernte gewesen. Nicht nur, daß infolge Ausschaltung des Wettbewerbes die Frachttarife beinahe ins Ungemessene steigen, es bietet sich auch eine günstige Gelegenheit zur Vergrößerung des Schiffsbestandes durch Ankauf der zahlreichen feindlichen Handelsschiffe, die zu Anfang des Krieges der britischen Übermacht zur See zum Opfer gefallen sind. Man kann sich daher wohl erklären, daß die ersten in London borgenommenen Versteigerungen deutscher Schiffe, wie englische Blätter berichten, unter einem noch nie dagewesenen Andrang von Kauf- und Schaulustigen stattfanden. Auch das wird man begreifen können, daß die Stimmung sehr gehoben war, brauchte doch niemand der Anwesenden seine eigene Haut zu Markte zu tragen oder Leben und Gesundheit eines teuren Angehörigen aufs Spiel zu setzen. Die üblichen Auktionatorverweise fanden denn auch den gebührenden Beifall. Und zum Schluß wurde die Nationalhymne gesungen, mit Begeisterung, wie es in dem Bericht des „Daily Telegraph“ heißt.

Mit dem Hagenlied auf den Lippen ging unsere „Scharnhorst“-Besatzung bis auf den letzten Mann in die Tiefe, unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ stürmten unsere Jungmannschaften heldenmütig in die Reihe der Feinde, und mit der Nationalhymne begleitete das jubelnde England die Verzeigerung des unter dem Schutz eines veralteten Seerechts mühelos genommenen fremden Gutes, so bemerkten trefflich die „Münd. N. N.“ zu dieser Schilderung.

Das Erdbeben in Italien.

Ueber 10000 Opfer an einem einzigen Ort.

Die Berechnungen und Vermutungen, welche die Gelehrten der Darmstädter Erdbebenwarte gestern an die Anzeichen ihrer Instrumente knüpfen, haben sowohl hinsichtlich der Entfernung als auch der Lage des Erdbebenherdes und der Schwere der Erschütterung durch die inzwischen eingetroffenen Nachrichten volle Bestätigung erfahren. Der Herd liegt in Mittelitalien, in der Provinz Aquila degli Abruzzi, einem reich bewaldeten Hochland, östlich von Rom; die Wirkungen des Bebens waren in der Tat verheerend, es hat, wie die heftigen Ausschläge der Erdbebeninstrumente vermuten ließen, eine Katastrophe zur Folge gehabt. Wenn das schon die ersten und zugegangenen, in der heutigen Morgen-Ausgabe mitgeteilten Telegammme aus Rom erkennen ließen, so noch mehr die inzwischen eingetroffenen. Am schwersten betroffen ist danach die Stadt Avezzano, am trockengelegten Lago Fucino, die durch die katastrophale Naturzerstörung fast gänzlich vernichtet wurde und von dessen 11000 Einwohnern über 10000 unter den Trümmern der Häuser begraben liegen. Darüber und über die sonstigen Verheerungen liegen bis jetzt die folgenden Nachrichten vor:

Aber 10000 Tote in Avezzano.

W. T.-B. Rom, 14. Jan. (Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Überlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen betragen. Da die Bevölkerung Avezzanos 11000 beträgt, seien über 10000 getötet worden.

Die Wirkung in Rom.

W. T.-B. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das Erdbeben am heutigen Vormittag hat in allen Teilen Roms große Aufregung hervorgerufen. Es hat jedoch keine Opfer an Menschenleben gefordert, jedoch werden einige Sachschäden gemeldet. Der Bogen der alten Porta del Popolo erhielt einen Riß, einer der kleinen Türme des Finanzministeriums ist eingestürzt, eine der Statuen an der Front von San Giovanni beim Lateran ist auf den Platz gestürzt. Die Statue auf der Antoniusssäule auf der Piazza Colonna scheint von ihrem Platz gerückt zu sein, auch scheint sich die Säule in der Mitte nach rechts geneigt zu haben. Die Erschütterung verursachte auch einigen leichten Schaden im Vatikan. Der Papst befand sich im Augenblick des Erdbebens in der Bibliothek. Er kniete nieder und betete einige Augenblicke. Danach gab er die Befehle, die Folgen des Bebens festzustellen und zu untersuchen, ob die Kirchen beschädigt seien. An der Basilika von St. Peter sind 150 Fenster gesplittert in der Kuppel gesprungen; weiterer Schaden aber nicht angerichtet worden, nur einige alte Risse haben sich wieder geöffnet. Ein Block von der äußeren Säulenhalle von St. Peter hat sich verschoben. Die Untersuchung dauert noch fort.

Die Untersuchung der öffentlichen Gebäude in Rom.

W. T.-B. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der Direktor der Altertümer und Schönen Künste, Dr. Ricci, hat die Stadt besichtigt, um den Zustand der öffentlichen Gebäude zu untersuchen. Keines weist große Risse auf. An der Kirche San Giovanni befinden sich Sprünge, doch ist sie nicht gefährdet. In der Basilika von San Giovanni Laterano ist das Standbild des Apostels Paulus abgestürzt. Einige Risse sind auch an der Kirche Sant' Agata bei Grotti festgestellt worden sowie am Univeritätspalast und an der Kirche San Celso und San Giuliano. Dagegen hat die Antoninische Säule keinen Schaden davongetragen, die Bildsäule auf ihrer Spitze hat sich nicht verschoben. Die Nachrichten aus Avezzano bei Aquila lauten immer schlimmer. Avezzano ist zerstört. Man fürchtet, daß die Zahl der Überlebenden, von denen ein Teil verwundet ist, 1000 nicht überschreitet. Die Verbindung mit den Nachbarorten, in denen die Gebäude des Bahnhofs ebenso wie in Avezzano eingestürzt sind, ist unterbrochen. Aus Sulmona wird gemeldet, daß das Gewölbe der Kirche San Domenico eingestürzt ist. Fünf Soldaten sind verwundet worden.

Die ersten Verletzten in Rom.

W. T.-B. Rom, 14. Jan. Heute nacht ist hier ein Zug mit einigen hundert Verletzten aus Avezzano und Pegliocozzo hier angekommen. Viele derselben sind schwer verletzt, einer starb während der Reise. Bei der Überführung der Verletzten von dem Bahnhof in das Krankenhaus waren Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden zugegen.

Die Verheerungen in der Provinz.

W. T.-B. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) In Aversa wurden 2 Tote und 3 Verletzte gezählt, in Villa Lago ungefähr 20 Tote und eine unbestimmte Anzahl von Verletzten. — Das Dorf Frattura ist fast vollständig zerstört worden. Viele Bewohner wurden getötet. Man glaubt, daß sich in Popoli Opfer unter den Trümmern befinden. Das Rettungswerk ist in Angriff genommen worden. — Nachrichten aus Sora melden, daß das Erdbeben hier verhängnisvolle Folgen hatte. Viele Häuser sind zusammengestürzt; die Zahl der Opfer ist ziemlich groß. — In Frosia Libi sollen schon 10 Tote und 150 Verwundete geborgen worden sein. Truppen sind mit Zelten nach dem vom Unglück betroffenen Gegenden abgegangen.

W. T.-B. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das Erdbeben hat namentlich in der Provinz Chieti erheblichen Schaden angerichtet. So wurden in der Provinzhauptstadt zahlreiche Häuser beschädigt, darunter das Telegraphenamt. In Serramanacésca wurden 2 Personen getötet und viele verwundet, zahlreiche Häuser stürzten ein. In Sella manoppello ist eine Person tot, mehrere sind verletzt; zahlreiche Häuser stürzten ein oder erhielten Risse. In Nusellaro wurde ein Mann getötet. In San Valentino ist ein Mann verunglückt, mehrere wurden verletzt. Die Häuser in Sora wurden schwer beschädigt und sind teilweise eingestürzt. Viele Personen liegen unter den Trümmern. Man befürchtet viele Menschenopfer. Die Ortschaften in den Provinzen Perugia und Taramo erlitten vielfach schweren Schaden. Aus den Ortschaften der Provinz Aquila werden etwa 40 Todesfälle und mehrere

hundert Verletzungen gemeldet. Der Präfeld hat Truppen und Sanitätsmaterial nach Poggio Picenze, Cassa, Tornimparte, Cagnano, Amiterno, Gagliano Aterno und Rajo geschickt.

W. T.-B. Rom, 14. Jan. Es bestätigt sich, daß der durch das Erdbeben in Avezzano, Selano, Collemelle und Serechio verursachte Schaden äußerst schwer ist. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Die erste Hilfe wurde von Rom mittels Automobilen geschickt. Weitere umfassende Hilfeleistungen sind angekündigt. Nach den letzten Nachrichten aus der Provinz beklagt man in der Gemeinde Puffi 6 Tote und mehrere Verwundete. In Torre und einem Teile der Gemeinde Cagnano Amiterno wurden mehrere Personen getötet oder verwundet. In Castelvecchio und Subogno wurde eine Person getötet und zahlreiche Personen verletzt. In San Filice und einem Teile der Gemeinde Occe sind 4 Tote und verschiedene Verwundete zu beklagen. In der Gemeinde Poggio Bibena ist die Zahl der Toten und Verwundeten noch nicht festgestellt. In den Gemeinden Cassa, Tornimparte, Castelnuovo und anderen Teilen von Sempia sind je 2 bis 3 getötet und mehrere verwundet worden. In Torre wurden mehrere Gebäude zerstört, fast alle übrigen sind unbewohnbar. Truppen sind zu Hilfeleistungen nach den betreffenden Ortschaften abgegangen. In Avezzano wurde bereits ein provisorisches Telegraphenbureau eingerichtet. Der Ort ist vollständig zerstört. Auch die Gemeinden Paterno, Celano, Ajelli, Cerechio, Collemelle und Pecchino sind sehr schwer beschädigt. Viele Personen sind getötet worden und viele befinden sich noch unter den Trümmern. In Pessesmeroli wurden 10 Personen getötet und etwa 50 verletzt. Das Wetter ist schlecht.

Der König in den heimgekehrten Gegenden. W. T.-B. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der König begab sich heute, begleitet von dem ersten Flügeladjutanten General Brusati, im Automobil nach Fuggi, Trosciana, Verol, Torre Gaetano und anderen Gegenden der Provinz Rom, die besonders von dem Erdbeben betroffen worden sind. Der König fährt am Abend nach Rom zurück. Im Auftrag der Regierung begibt sich der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Bisaccio, an diejenigen Orte, die am meisten durch das Erdbeben beschädigt worden sind. Morgen früh wird er sich in Avezzano, morgen abend in Sara aufhalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Sergeant Willi Knieling beim 21. Pionierbataillon, Sohn des Lokomotivführers Adam Knieling in Wiesbaden; der Oberbootsmannsmaat am Bord S. M. S. „Graudenz“ Willi Joerg aus Ostrich; der Offiziersstellvertreter im Infanterie-Regiment 68 Georg Rink aus Freudenberg; der Wehrmann Heinrich Bläßing aus Ems; der Postillon Prang aus Weilburg; der Assistenzarzt Dr. Lato aus Niederlahnstein und der Sergeant Peter Hof. Sehr aus Paulbach.

Die Reichs-Woll-Woche.

Die Vorbereitungen zur Durchführung der Sammlung in der Reichs-Woll-Woche sind eifrig im Gange. Die ganze Stadt ist eingeteilt in sechs große Bezirke, in denen nacheinander in den sechs Tagen vom 18. bis 24. Januar die Helfer ihr Sammelwerk ausüben werden. Die Helfer sind in vier Gruppen und dementsprechend jeder der sechs Bezirke wieder in vier Unterbezirke eingeteilt. Zur Fortschaffung der gesammelten Wollen sollen private Kraftwagen benutzt werden, wenn zwölf solcher Kraftwagen der Abteilung 3 des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt werden können. Benzin und Öl stellt das Rote Kreuz. Zur Führung und Beaufsichtigung von je fünf Helfern, die sich bei je einem Kraftwagen befinden, haben sich angegebene Bürger der Stadt in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt.

Die Fischerei und der Krieg.

Eine Versammlung von Vertretern der dem „Deutschen Fischereiberein“ angeschlossenen Vereine verhandelte über die Fischverwertung während des Krieges. Man war der Ansicht, es habe wenig Wert, das wohlhabende Publikum zu stärkerem Fischverbrauch zu ermuntern. Auch wurde festgestellt, daß die Verwertung von Fischen in den Gefangenenlagern ausgeschlossen sei, da der für die tägliche Beköstigung geltende Gehalt keine nur einigermaßen lohnende Begattung der Fische zulasse. Die Versuche, der Fischerei in größerem Umfang Eingang in die Lazarette zu verschaffen, sollen jedoch fortgesetzt werden, abgesehen eine Anzahl Lazarette große Mengen geschenkter Fische abweisen, da die Lazarettsküchen nicht imstande waren, die Fische zuzubereiten. Aus Rospfen oder noch hochwertigeren Fischen zurzeit lohnende Büchsenkonserven oder Räucherwaren herzustellen, wurde nach den gemachten praktischen Versuchen als nicht möglich bezeichnet. Die Versammlung kam zu dem Schluss, daß ein wesentlicher Umschwung in den Abnahmeverhältnissen vorerst nicht herbeigeführt werden könne. Sie warnt aber, die Fische unter dem Preise zu verschleudern.

Die Beförderung der Feldpost in Russisch-Polen ist in den rüchliegenden Wochen teilweise mit Verzögerungen verknüpft gewesen. Die Ursache dieser belagerten Störungen, die besonders die in der vordersten Linie befindlichen Truppen betroffen haben, liegt vornehmlich in der geraden unglücklichen schlechten Beschaffenheit der Straßen und Wege. Durch die vielen Regensfälle in der letzten Zeit ist ein Teil von ihnen grundlos geworden, andere wiederum sind ganz zerfahren. Auch hatten die Russen einzelne Straßen stromschnelle durch tiefe Quergräben für einen Verkehr undurchbar gemacht. Alle Vertiefungen und Löcher auf den Straßen waren bis oben mit Schlamm gefüllt. Kraftwagen können daher vielfach überhaupt nicht, und beladene Postwagen nur mit geringer Belastung bei starker Bepannung und nur unter ständiger Gefahr, umzufahren oder zusammenzubrechen, verkehren. Ofters haben Postfahrzeuge nur durch Unterlegen von Holzstößen und mittels Winde wieder flott gemacht werden können. Einzelne sind in der Dunkelheit in Roräste geraten und darin, trotz der größten Anstrengungen, sie wieder herauszubringen, stecken geblieben. Die Beschaffung des unter solchen Umständen unverhältnismäßig oft eintretenden Pferde- und Wagen-

ersatzes ist außerordentlich schwierig. Auf den Eisenbahnen muß, wie es nicht zu vermeiden ist, die Beförderung der Feldpost vor wichtigen militärischen Versänden (Truppen, Munition, Verpflegung usw.) zurückstehen. Post-Eisenbahnwagen mit Feldpost haben deshalb auf einzelnen Bahnstrecken in Polen manchmal Tage hindurch liegen bleiben müssen, bis sie die Eisenbahn weiterleiten konnte. Aber auch sonst war die Beförderung infolge der starken Belastung der Eisenbahnlinien nur sehr langsam. Man wird sich erinnern, daß ähnliche schwierige Beförderungsverhältnisse im August und September in Belgien bestanden, und daß dort damals zeitweilig auf der nur 40 Kilometer langen Eisenbahnstrecke Derbedthal-Lüttich bis zu 127 Jüge gleichzeitig gelegen haben. Diese Tatsachen darf das Publikum nicht außer acht lassen, wenn neuerdings über die Beförderung der Feldpost in Russisch-Polen Klagen laut werden. Natürlich regt die Schwierigkeit der Feldpostbeförderung nicht zuletzt auch in dem riesigen Umfang der Post selbst. Werden doch nicht weniger als 7- bis 8000 große schwere Feldpostkäde mit Briefen, Postkarten und Päckchen täglich aus der Heimat allein an unsere Truppen in Russisch-Polen abgefördert!

An der Verbesserung der Beförderungsverhältnisse wird von den Feldpostdienststellen unter Leitung eines besonderen Kommissars des Reichs-Postamts fortgesetzt gearbeitet.

Eine Pfund-Woche.

Staatssekretär Kraacke des Reichs-Postamts gibt bekannt: Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gram bis 500 Gram werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkästen, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kästen zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschmürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben und unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genußmittel zulässig, aber nur so weit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Butter; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeiten sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeiten in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoff so ausgefüllt sind, daß beim Schütteln des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

London und Paris im Kriege.

Der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“ hatte sich, rasch entschlossen die gute Gelegenheit beim Schopfe fassend, Herrn Norbert Joques, den Luxemburger Schriftsteller, kommen lassen, der im Auftrag der „Frankfurter Zeitung“ im Oktober und November 1914 England und im Dezember Frankreich bereist und seinem Blatt seine Beobachtungen in zahlreichen, wirklich reizenden und gut pointierten Schilderungen mitgeteilt hat, deren letzte vor drei oder vier Tagen erst erschienen ist. Die Schilderungen lesen sich prächtig, leider aber ließ sich Herr Joques verführen, seine feuilletonistischen Blaudereien zum Teil gestern abend beinahe wortwörtlich vorzutragen. Das war entschieden falsch, zunächst deshalb, weil diejenigen, die sie gelesen hatten, gewiß nicht erwarteten, dieselbe noch einmal mündlich zu hören, und dann, weil sich feuilletonistische von der Art der Joquesischen nur unter starker Beinträchtigung ihrer literarischen Qualitäten vortragen lassen. Schließlich aber mag die Mehrzahl der außerordentlich zahlreichen Zuhörer von einem Augenzeugen doch etwas anderes von London und Paris im Kriege zu hören erwartet haben, als eine Reihe kleiner für das feuilleton zugeschnittener Stimmungsbilder. Der Beifall fiel denn auch etwas dünn aus. Trotzdem: der Vortrag hatte viel Schönheiten für den, der ihn in erster Linie literarisch wertete. Die wenigen Lichtbilder zeigten eigentlich kaum etwas, was einem nicht durch die illustrierten deutschen Zeitschriften bereits hundertmal vorgeführt worden ist.

Die Weihnachtsgaben für S. M. S. „Rassau“. Der Vorsitzende des Provinzialausschusses für Nassau des „Deutschen Flottenvereins“, Herr Konteradmiral Freiherr v. Lynder, teilt uns folgendes Schreiben des Kommandanten von S. M. S. „Rassau“ mit: „Nachdem die von den Mitgliedern des dortigen „Flottenvereins“ für das Schiff gesammelten Weihnachtsgaben hier eingetroffen sind, erlaube ich mir, Euer Hochwohlgeboren und all denen, die zu der Sendung beigetragen haben, noch einmal meinen und der gesamten Besatzung Dank für die hochherzigen Spenden auszusprechen. Geld und Gaben werden dazu beitragen, unser Weihnachtstest zu verschönern und stimmen uns freudig und zusehends in dem Bewußtsein, daß auch im Binnenlande aller Herzen und Gedanken uns und unsere Flotte begleiten.“

Die „Tagblatt“-Sammlungen. Bei dem „Tagblatt“-Verlag gingen ein: für das Rote Kreuz: Ludwig Schuster (5. Gabe) 20 M., zusammen bisher 2148 M. 55 Pf.; für die Blindenanstalt: Generalleutnant v. Dufals 100 M.; für die Ostpreußen: 2 M., die eine gütige Dame Kriegsfreiwilligen in der elektrischen Bahn geschenkt hat, C. Sager 100 M., Frau Dr. J. 20 M., Ad. Lange 20 M., zusammen bisher 1920 M. 88 Pf.; für verschämte Arme: Otto Gentell 3 M.

Todesfall. Der frühere kaiserliche Gesandte, Hauptmann a. D. v. Voigt-Rheeh, ist hier, wo er seit kurzer Zeit seinen Wohnsitz hatte, gestorben.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Vorgestern hat abermals eine Vorstandssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse stattgefunden, in der die Wahl des ersten Vorsitzenden, die bekanntlich zunächst zu einem Rekrut nicht geführt hatte, vorgenommen werden sollte. Es handelte sich dabei um zwei Kandidaten, den Buchbindermeister Gerich und den Buch-

druckermeister Rauch. Auch bei dieser zweiten Wahl vermochte keiner der Kandidaten in beiden Gruppen die Mehrheit zu erhalten. Das Verwaltungsamt wird daher wieder einen kommissarischen Vorsitzenden zu ernennen haben.

Der „Lokal-Gewerbeverein“ hat sein Stiftungsfest, mit welchem zugleich das bekannte „Dippel-Gesellen“ seit unvorstelligen Zeiten verbunden war, diesmal ausfallen lassen.

Zehn Brüder — zehn Krieger. Wie man uns mitteilt, befindet sich im hiesigen Teillager „Neitropol“ ein Krieger namens Krieger, dessen sämtliche neun Brüder gleich ihm bei Beginn des Krieges zu den Fahnen geeilt sind.

Deutsche Schrift. Die Gerichtsbehörden sollen in Zukunft in allen amtlichen Schriftstücken nur deutscher Buchstaben sich bedienen, namentlich sollen auch Orts- und Familiennamen fortan nur deutsch geschrieben werden.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Reizend-Theater. Zum erstenmal gelang es Reubert am Samstag „Sturmwind“, Lustspiel von Fritz Grünbaum und Wilhelm Störck zur Aufführung. Das neue Werk des bereits in Berlin und Wien erfolgreich gegebenen wurde, ist ein Stück Frieden im Kriege und bringt eine originelle Idee in amüsanten Bearbeitung. Die erste Wiederholung des humorvollen Werkes ist Sonntagabend, Sonntagvormittag wird der große Schläger „Die fünf Frankfurter“ zu halben Preisen gegeben. Der Montag bringt ein einmaliges Gastspiel des Neuen Theaters in Frankfurt (Direktion Hellmer und Reimann); es gelang zur Aufführung die beliebte Operette „Das Musikantenmädchen“ von Buchbinder, Kuffel von Jerna. Diese Vorstellung findet zu gewöhnlichen Preisen statt. Duabend- und Pünktlerarten haben Gültigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf beginnt morgen Freitag.

Aus dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsversammlungen. Heute Donnerstagabend findet in der „Bartburg“ um 8 1/2 Uhr der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Felix Marxwart aus Leipzig über „Das deutsche Volk in großer Zeit“ statt.

Gerichtssaal.

vb. Schwere Strafe wegen falscher Aufzählung. Straßburg, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Von dem Kriegsgericht Reubrecht wurde der „Straßburger Post“ zufolge der über 60 Jahre alte Schachtarbeiter Alois Reber zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er den Aufseher Reber von den Wittenheimer Salzwesken, einen pensionierten Gendarmen, bei den Franzosen besoldigte, im August 1914 den Anmarsch der französischen Truppen vom Belfort zum Kaiserwert aus beobachtet und der deutschen Deeresleitung mitgeteilt zu haben. Reber wurde darauf von den Franzosen in Haft genommen und wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen; er befindet sich aber heute noch in französischer Gefangenschaft.

W. Weil er Frankreich verlassen ließ, wurde von dem Kriegsgericht in Reubrecht der Donblungsgehilfe Camille Adam aus Rülzusen zu 3 Monaten Gefängnis und 50 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte, wie er selbst ausgab, die Franzosen bei ihrem Einzug in Rülzusen mit „Vive la France“ begrüßt.

Neues aus aller Welt.

Eine Bierpreiserhöhung in Aussicht. Berlin, 14. Jan. Aus München läßt sich das „Berl. Tagebl.“ melden, eine Bierpreiserhöhung sei in Bayern nach den Angaben der Interessentengruppen in Aussicht, weil die Gerste hauptsächlich vom Staat und für andere Zwecke in Anspruch genommen wird.

Schweres Explosionsunfall in einer französischen Gießerei. Br. Paris, 14. Jan. (Ein. Dachtbericht, Str. Bl.) Ein schweres Explosionsunfall hat sich in der zu einer Gießerei umgewandelten Automobilmfabrik Renault in Billancourt bei Paris zugetragen. Durch unvorsichtiges Schmelzen mit einer Granate explodierte das Gießloch tödete vier Arbeiter und verletzte eine Reihe weiterer Arbeiter sehr schwer.

Letzte Drahtberichte.

Eine neue Richtigstellung aus Italien.

W. T.-B. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Agencia Stefani“ meldet: Man hat die Nachricht verbreitet, daß binnen kurzem in einigen Städten die Schulen geschlossen werden würden, um sie zu Kasernen für die unter die Waffen berufenen Mannschaften zu verwenden. Diese Nachricht entspricht jeder Begründung.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

14. Januar, 5 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with 4 columns: Beob.-Station, Barom., Wind-Richtung u. -stärke, Wetter. Rows include Berlin, Dresden, Breslau, etc.

Beobachtungen in Wiesbaden.

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

Table with 5 columns: 13. Januar, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0° und Normalhöhe, Thermometer (Celsius), etc.

Wettervorhersage für Freitag, 15. Januar 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Unbeständig, zeitweise Niederschläge, mild, südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 14. Januar

Table with 2 columns: Pegel, Höhe. Rows include Riebrich, Pegel, Caub, Mainz.

Handelsteil.

Der Postscheckverkehr im Krieg.

Ein guter Gradmesser für die Wirtschaftslage in Deutschland.

W. T.-B. Berlin, 13. Jan. Der deutsche Postscheckverkehr entwickelte sich auch seit Ausbruch des Krieges weiter erfreulich. Nachstehende Zahlen beziehen sich auf die Ergebnisse im Reichspostgebiet, also nicht mit Einschluß Bayerns und Württembergs.

Die Zahl der Postscheck-Inhaber vermehrte sich seit dem Ausbruch des Krieges — von August bis Dezember — um 8000, und zwar gleichmäßig, so daß in jedem Monat ungefähr 600 hinzukamen. Vor dem Kriege stellte sich der monatliche Zugang auf 900 bis etwa über 1000, abgesehen von den Monaten Juni und Juli, wo infolge des neuen Postscheckgesetzes zusammen etwas über 8000 Kontoinhaber neu hinzukamen. Die Gesamtzunahme im verflochtenen Jahre beläuft sich auf 16700 Kontoinhaber. Die Vermutung, daß der Krieg einen erheblichen Abgang von Kontoinhabern zur Folge hätte, der durch Zugang neuer Kontoinhaber nicht ausgeglichen würde, ist nicht eingetroffen. Die Einzahlungen mit Zahlkarten bei den Postanstalten betragen im Dezember des Vorjahres täglich im Durchschnitt über 300 000 Mark, d. i. im allgemeinen ebensoviel als im Vorjahr. Der Sturz in den Einzahlungen, der bei dem Ausbruch des Krieges im August zunächst eintrat, so daß im August täglich nur etwa 200 000 M. mit Zahlkarten eingezahlt wurden, glich sich durch den steigenden Zugang der Einzahlungen vom September bis Dezember wieder völlig aus. Das durchschnittliche Guthaben der Kontoinhaber belief sich vor dem Ausbruch des Krieges auf 300 Millionen bis höchstens im Einzelfall 228 Millionen Mark. Dieses Guthaben wuchs allmählich bis zum Dezember auf 257,5 Millionen. Der Umsatz im Postscheckverkehr erreichte im Dezember des Vorjahres 3,7 Milliarden und damit die Höchstziffer seit dem Bestehen des deutschen Postscheckverkehrs. Bargelder sind davon über 2 Milliarden umgesetzt worden. In der letzten Dezemberwoche belief sich der Umsatz allein auf 910 Millionen, in der ersten Januarwoche sogar auf 970 Millionen. Da der Postscheckverkehr mit seinen vielen kleinen Zahlungen ein gutes Barometer für die Wirtschaftslage darstellt, ergibt sich hieraus die erfreuliche Tatsache, daß unser Zahlungsverkehr durch den Krieg in keiner Weise gelitten hat.

Zum Hypothekenswesen.

Im nachfolgenden geben wir einer Zuschrift Raum, ohne uns damit in allen Einzelheiten identifizieren zu wollen. Diese lautet: In einem dieser Tage veröffentlichten Geschäftsbericht einer Hypothekbank über das abgelaufene Jahr heißt es, „daß der Eingang der Hypothekenzinsen sich günstig gestaltet habe, und daß nach gleichen Rückstellungen wie im Vorjahre und neben Bildung einer erheblichen besonderen Kriegsreserve die Ausschüttung der gleichen Dividende wie im Vorjahre möglich sei.“ — Solches Ergebnis erscheint für die Leitung der Bank ja sehr anerkennungswert, und ebenso für die Inhaber der Geschäftsanteile recht erfreulich, nicht so natürlich für die Hypothekenschuldner. Schon seit einigen Jahren ist bei den Hypothekensbanken das für die Hypothekenschuldner sehr drückende Verfahren in Gebrauch gekommen, daß nicht allein der Zinsfuß bedeutend erhöht, sondern auch bei Neuauflage von Hypotheken und sogar bei Verlängerung bereits bestehender Hypotheken dem Geldsuchenden bzw. Schuldner noch eine Nebenabgabe auferlegt wird, die diesen unter der Bezeichnung „Provision“ noch mit 1 1/2 bis 2 vom Hundert und in manchen Fällen noch darüber hinaus belastet. Meist bleibt dem Schuldner bei der durch die Kriegszeit noch kritischer gewordenen Lage des Hypothekensmarktes nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen. Da die Banken sich auch meistens noch eines Vermittlers oder Agenten bedienen, so kommt dessen Verdienst ebenfalls noch auf Rechnung des Geldsuchenden. So wird es dem letzteren schwer gemacht, sein Besitztum zu erhalten; insbesondere die Sicherheit der zweiten Hypothek wird durch das geschickte Verfahren der Hypothekensbanken sehr beeinträchtigt, und so wird es verständlich, wenn Privatkapitalisten auf den Erwerb von zweiten Hypotheken mehr und mehr verzichten, was die Not der Hausbesitzer noch erhöht. — Möchten doch die Banken den Zinsfuß den Geldmarktverhältnissen entsprechend regeln, aber auf die so drückenden Nebenabgaben verzichten! Der Schuldner zahlt viel leichter und bereitwilliger etwa 1/2 bis 3/4 vom Hundert mehr in laufenden Zinsen, als daß er die hohen Nebenabgaben auf einmal entrichtet, und zwar im voraus.

Wäre es außerdem in der Kriegszeit nicht schöner, wenn die Inhaber der Geschäftsanteile der Banken sich mit einer weniger hohen Dividende abfinden und dadurch die Lasten der Zinszahler etwas verringern wollten? Denn von den kleinen Hausbesitzern, die schon jahrelang um ihren Besitz kämpfen, steht jetzt so mancher im Felde und opfert Gesundheit und Leben für die Allgemeinheit wie auch für die Aktionäre der Hypothekensbanken. Mir selbst, als glücklichem Besitzer etlicher zweiten Hypotheken, wurde neuerlich von verschiedenen Schuldnern das Ansinnen gestellt, im Hinblick auf die Kriegszeit einen Nachlaß auf Zinsen zu gewähren. Ich würde derartigen Gesuchen nur nähertriften können, wenn auch die Inhaber der ersten Hypotheken gleichzeitig einen Nachlaß eintreten lassen würden, denn deren Forderung steht an erster Stelle doch sicherer als die meine, und eine Bank könnte eher eine Mindereinnahme an Zinsen ertragen wie der Privatmann, der zudem bei einer etwa eintretenden Zahlungsunfähigkeit des Schuldners in erster Linie Gefahr läuft, sein Kapital zu verlieren, wenn er nicht ein unrentables Haus übernehmen will. Also lasse ich meine Meinung dahin zusammen: „Mögen die Hypothekensbanken während der Kriegsdauer und bis zu dem Eintritt einer günstigeren Wirtschaftsperiode die Inhaber der Geschäftsanteile mit einer geringeren Dividende abfinden, und den hieraus erwachsenden Nutzen ihren Schuldnern zugute kommen lassen, sei es durch einen niedriger bemessenen Zinsfuß, sei es durch Verzicht auf die drückenden Nebenabgaben bei Neuauflagen bzw. bei Verlängerung bereits bestehender Hypotheken.“

Börsen.

△ Die Frage der Wiedereröffnung der Kopenhagener Börse. Kopenhagen, 14. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Kopenhagener Banken und Bankfirmen sind zusammengetreten, um über die Wiedereröffnung der Kopenhagener Börse zu beraten. Die überwiegende Meinung ging dahin, daß der Zeitpunkt der Wiedereröffnung noch nicht gekommen sei.

Banken und Geldmarkt.

Br. Credit Foncier de France. Paris, 14. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Credit Foncier de France beschloß die Verteilung einer Abschlagsdividende, die sonst regelmäßig im Januar erfolgte, einstweilen aufzuschieben.

Neue Geldbeschaffung in Hessen. Nachdem die hessische Regierung im Dezember 1 1/2 Millionen Mark dreimonatliche Schatzscheine auf dem Submissionswege begeben hat, hat sie jetzt neuerdings Offerten auf 2 1/2 Millionen Mark Schatzwechsel oder Schatzscheine, fällig am 15. April d. J., eingefordert. Wie die „Frkf. Ztg.“ hört, erfolgte der Zuschlag in zwei Posten für Schatzwechsel, die bei der Reichsbank diskontierbar sind, zu 3% Proz.

Industrie und Handel.

§ Filter- und Brautechnische Maschinenfabrik, Worms. Berlin, 14. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Filter- und Brautechnische Maschinenfabrik, A.-G., vorm. Essinger in Worms und Berlin, teilt mit, daß der Krieg naturgemäß das Geschäft ungünstig beeinflusst hat. In welchem Maße dies der Fall ist, könne zurzeit nicht beurteilt werden. Jedenfalls sei aber mit einer Verminderung der Dividende für das am 31. Januar ablaufende Geschäftsjahr zu rechnen. Im Vorjahr wurden 23 Proz. Dividende bezahlt.

Hr. Große Österreichische Eisenbahnverträge. Wien, 14. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die österreichischen Staatsbahnen bestellten 5000 Waggons zum Preise von etwa 25 Mill. Kronen bei den österreichischen Waggonfabriken.

Wickingsche Portland-Zement- und Kalkwerke, A.-G. in Recklinghausen. Das Unternehmen wird auch für 1914 keine Dividende zahlen.

Transvaals Goldproduktion in 1914. Der Wert der Goldausbeute in Transvaal betrug im Dezember 1914: 2952 755 Pfd. Sterl. gegen 2 040 677 Pfd. Sterl. im Vormonat. Die Jahresausbeute für 1914 beziffert sich auf 35 588 075 Pfd. Sterl. gegen 37 358 040 Pfd. Sterl. im Jahre 1913.

Steigender Erzbedarf in Lothringen. Der Erzbedarf Lothringens für die eigenen Hüttenwerke und für die Ausfuhr ist in diesem Steigen begriffen. Da infolgedessen der Arbeitermangel immer fühlbarer wird, werben die deutschen Militärbehörden in Luxemburg mit gutem Erfolge Grubenarbeiter für die lothringischen Hüttenwerke an.

Roheisenverband. Der Versand des Roheisenverbandes betrug im Monat Dezember 52,67 Proz. gegen 54,7 Proz. im November.

Rückgang der Einnahmen des Suezkanals. Die „Politiken“ meldet aus Paris, die Einnahmen des Suezkanals haben im Beginn des neuen Jahres bedeutend abgenommen; in der

ersten Woche des Jahres 1915 betragen sie nur 1 400 000 Fr. gegen 2 340 000 Fr. in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

* Preiserhöhung für Gardinen. Leipzig, 13. Jan. Der Verband vogländischer Appretur-Anstalten erhöhte die Preise für Gardinenartikel um 10 Proz.

* Änderung der Bestimmungen über die Ausfuhrverbote in Österreich-Ungarn. Durch eine kürzlich erlassene Verordnung der zuständigen österreichischen Ministerien ist eine Änderung der Bestimmungen über die in Österreich-Ungarn ergangenen Ausfuhrverbote erfolgt. Es ist, wie der Deutsch-Österreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin mitteilt, jetzt auch die Ausfuhr von Zwiebeln, Knoblauch, Rüben aller Art, Irischem Kraut, nicht besonders benannten frischen Gemüsen und Gewächsen für den Küchengebrauch, zubereiteten Gemüsen (getrocknet, gedörrt, zerschnitten usw.), ferner von Gemüsekonserven (mit Ausschluß von Luxuskonserven), sowie die Ausfuhr von Rum, Essig (auch Essig-Essenz und -Säuren), Käse aller Art, kondensierter Milch (Trockenmilch), Kleesaat und Kümmel verboten. Eine Änderung haben des weiteren die Bestimmungen über die Holzausfuhr erfahren, denn während bisher nur die Ausfuhr von Grubenholz, Eisenbahnschwellen, Telegraphensäulen und Schafthölzer für Gewehre verboten waren, ist jetzt allgemein ein Ausfuhrverbot für europäisches Bau- und Nutzholz, hart und weich, rund, beschlagen, gesägt, geschnitten, gespalten, ferner für Holz zu Wagnerarbeiten, für Zellpflöcke, Zellstangen und Werkzeugstiele erlassen worden. Eine Erweiterung hat auch das Ausfuhrverbot für Baumwollgarne erfahren. Bisher war nur die Ausfuhr von Baumwollgarne von Nr. 12 bis 36 engl. untersagt, jetzt ist allgemein, die Ausfuhr aller Baumwollgarne, auch solcher, die für den Detailverkauf adjustiert sind, verboten worden. Unter das Ausfuhrverbot für Baumwollgewebe fallen nunmehr auch alle wasserdichten Baumwollstoffe; ebenso ist die Ausfuhr von Wachstuchen aller Art, von Gurten und gurtähnlichen Bändern, von Roßhaaren und von Rucksäcken verboten worden. Ein Ausfuhrverbot wurde ferner für Ski und vorgefertigte Skihölzer, Skistöcke usw., sowie für Steigeisen aller Art, für elektrische Taschenlampen, Trockenbatterien und deren Bestandteile, für Holzgeist, Methylalkohol und Soda, für Dungsalt (Chlorcalcium und schwefelsaures Kali), ferner für gemahlene Reishülsen, für Platin, für Platinchlorid und für Platinwaren erlassen. Eine wichtige Bestimmung ist über die Durchfuhr von Waren getroffen worden. Während in den früheren Verordnungen die Durchfuhr nur nach den feindlichen Staaten verboten war, ist sie jetzt für alle Länder ohne Unterschied, also auch nach den neutralen Staaten, verboten worden. Interessanten erfahren Näheres über die Bestimmungen von der Geschäftsstelle des Deutsch-Österreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes, Berlin NW, Am Karlsbad 16.

Marktberichte.

— Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 14. Jan. Preise für 100 kg. Hafer, höchster Preis 12,60 M., niedrigster Preis 12,60 M., Durchschnittspreis 12,60 M., Heu, höchster Preis 5 M., niedrigster Preis 4,60 M., Durchschnittspreis 4,75 M., Rischstroh, höchster Preis 3,30 M., niedrigster Preis 3,90 M., Durchschnittspreis 3,07 M., Krummstroh, höchster Preis 2,70 M., niedrigster Preis 2,30 M., Durchschnittspreis 2,50 M. Angefahren waren 2 Wagen mit Hafer, 5 Wagen mit Heu und 6 Wagen mit Stroh.

W. T.-B. Berliner Produktenbörse. Berlin, 13. Jan. (Frühmarkt) Hafer (mittel) 235 bis 240 M. (234 bis 239 M.).

W. T.-B. Berlin, 13. Jan. (Getreide-Schluss) Weizen, Roggen, Hafer, Mais und Weizenmehl unnotiert, Roggenmehl 32 bis 35 M. (32,50 bis 34 M.).

W. T.-B. Berlin, 13. Jan. Angebot in Brotgetreide und Hafer war auch heute am hiesigen Markte nicht vorhanden. Die Käufer mußten ihren Bedarf ab Station decken. Roggenmehl war gut gefragt, dagegen Weizenmehl etwas vernachlässigt. Am Frühmarkt im Kleinhandelsverkehr wurde etwas Hafer umgesetzt.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Comptabilist: H. Hegerberg.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Hegerberg; für den Handels- und Gewerbe-Teil: H. Hegerberg; für den Reichs- und Provinzial-Teil: H. Hegerberg; für den Sport- und Kultur-Teil: H. Hegerberg; für den Fremden- und Reise-Teil: H. Hegerberg; für den Anzeigen- und Inseratenteil: H. Hegerberg; für den Buch- und Verlags-Teil: H. Hegerberg; für den Druck- und Verlags-Teil: H. Hegerberg.

Veröffentlichung der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Cristallerie W. Weitz, Hoflieferant

Wilhelmstrasse 40.

Freitag, den 15. Januar, beginnt der diesjährige

Inventur-Ausverkauf.

Vorzügliche Einkaufsgelegenheit für Qualitäts-Kristalle, Beleuchtungskörper und Porzellane.

Teilweise weit unter Hälfte des Wertes reduziert.

Wie alljährlich gewähre ich meiner geschätzten Kundschaft während dieser Zeit

10% Kassen-Rabatt

auf alle nicht zurückgesetzten Kristalle.

Jetzt gekaufte und bezahlte Waren werden bereitwilligst für später reserviert.

Beste Gelegenheit zur Beschaffung von Trinkservicen u. Braut-Ausstattungen.

Trink-Service
Kristallschalen,
Sammelrömer

Kristallvasen
Kunstgläser
Weingläser

Monopol - Lichtspiele

(früher Biophon - Theater)
Wilhelmstrasse 8.
 Programm-Wechsel: Dienstag und Samstag.
Eröffnung
 Samstag, den 16. Januar, 6 Uhr.



BÜRO für Organisation und Führung von **Geschäftsbüchern** und **Buchhaltungen**. Einrichtung von **Bilanzen** und **Bücher-Revisionen**. Führung von **Geschäftsbüchern**. Ueberwachung von **Buchhaltungen**. **Steuer-Erklärungen**, **Steuer-Reklamationen**, **Immobilien-Verwaltungen**.

E. Thumann
 Bücherrevisor,
 kaufm. Sachverständiger,
 Telefon 1277.
 Philippsbergstrasse 25, 1.

Plakate:

• Saison-Ausverkauf •

• Inventur-Ausverkauf •

vorrätig in der

L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei
 „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21.

Frische Fische!

Geräucherte und marinierte Fische
Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in

Frickels Fischhallen

Hauptgeschäft: Grabenstrasse 16. Telefon 778 u. 1362.
 Zweiggeschäfte: Bleichstrasse 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

la Dorsch, 2—5pfündig, Pfd. 40 Pf.
 la grosse Schellfische 50, ohne Kopf 60 Pf.
 Grosse Schollen 80, mittel 70, kleine 60.
 Lebendfr. Bratzander 1.00, Spiegelkarpfen 90 Pf.
 ff. Elbsalm, Lachsforellen, echter Steinbutt, ff. Heilbutt, Tarbutt, Seezungen, Limandes, Merlans.
 Feinste Holl. Angelschellfische, Cabliau, billigst.
 Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen.
 Gewäss. Stockfisch (nur Mittelst.) Pfd. 35 Pf.
 Echte Monikendamer Bratbückinge.
 Echte Kieler Sprotten 1-Pfd.-Kiste 70 Pf.
 ff. Heringsalat — Salm-Mayonnaise.

Amlliche Anzeigen

Bekanntmachung.
 Die Ausmahlungsordnungen des Bundesrats vom 28. Oktober d. J. gelten auch dann, wenn gemischtes Getreide (insbesondere gemischter Roggen und Gerste) vermahlen werden soll. Danach ist gemischter Weizen bis zu 75, gemischter Roggen bis 72 vom Hundert durchzumahlen.
 Berlin W. 9, den 13. Dez. 1914.
 Der Minister i. d. d. u. Gewerbe.
 J. R. gen. Geyer.

Verzeichnis
 der in der Zeit vom 1. bis einschließl. 9. Januar 1915 bei der königlichen Polizeidirektion angemeldeten Fundstücken.

Gefunden: 2 Damen-Handtäschchen mit Inhalt, 1 Gummireif (zu einem Auto gehörig), 1 goldenes Kettenarmband, bares Geld, 7 Portemonnaies mit Inhalt, 1 gesticktes weiches Taschentuch, 1 Brosche, ein leeres Portemonnaie, 1 kleine silb. Börse mit Inhalt, 1 Herrenschal, 1 wasserdichte Bierdeckel, 1 Fensterrahmen, 1 silberne Damenuhr.
 Zugelassen: 4 Hunde.

Bekanntmachung.

Freitag, den 15. Januar 1915, vormittags 10 Uhr u. nachmittags 2 Uhr beginnend, versteigere ich im Hause **Helenenstrasse 6, hier:**

1 große Partie Schürzen-, Hemden-, Blusen-, Kleider-, Woll-, Samt-, Nonfeline-, Herren-, Knaben- u. Weißzeugstoffe
 öffentlich freiwillig meißbietend gegen Barzahlung. B 772
 Versteigerung bestimmt.
 Landorfer, Gerichtsvollzieher,
 Dorfstraße 12.

Bekanntmachung.

Freitag, den 15. Januar 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr, versteigere **Neugasse 22**

zwangsweise: 1 Schreibtisch, zwei Kleiderschränke, 1 Sofa, 2 Bertisch, 1 Bett u. mehr öffentlich meißbietend gegen Barzahlung.
 Elst, Gerichtsvollzieher,
 Dreiweddenstraße 6, 1.

Nichtamliche Anzeigen

Schell- und Backfische, jeden Donnerstag frisch eintreffend, zu den billigsten Preisen. B 758
 Blücherplatz 4.

Gemüse-Abschlag!
 Rosenkohl per Pfund 22 Pf.
 Gelbe Rüben Pfd. 6, 10 Pfd. 55 Pf.
 Rote Rüben Pfd. 7, 10 Pfd. 65 Pf.
 Weiße Rüben Pfd. 5, 10 Pfd. 45 Pf.
Kirchner, Rheinauer
 Straße 2.

Größte Auswahl in

Taschenlampen

mit 1a Batterie u. Metallfadenslampe von 95 Pf.
Batterien
 mit 12 Monate Lagergarantie von 55 Pf. 77
Alfred Flack, Luisenstr. 46,
 n. Res.-Theat.

Slavier

Stimmungen und Reparaturen.
Carl Matthes, Slaviermeister,
 Grabenstrasse 20.

In garantiert **3 Tagen Kräfte** wird **indender Ausschlag** mit „Pura“-Seife geheilt.
 Für 1—2 Personen 1.90 Mk.
 Für 1—2 Kinder 1.00 Mk.
 Für veraltete Fälle 2.90 Mk.
 Geruchlos. Kur ohne Berufsstörung. Allein-Niederlage:
 Drog. Wilhelm Machenheimer.
 Ecke Bism.-R. u. Dotzh. Str.
 Blutreinigung-tee Pak. 50 Pf.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Große frische Sied-Eier

Stück 12 Pfg.,
 25 Stück 2.95 Mk.
 empfiehlt 75

**P. Lehr, Ellenbogenstr. 4,
 Moritzstr. 13.**

Groß-Waschbütte, 80 cm Durchmesser, dabei ein Sodfassen für Müller oder Bäder billig zu verkaufen. Hellmündstraße 20, Laden.
 Militärmantel, gut erh., f. ar. Pfg., zu 1. gesucht Albrechtstraße 28, 1 Hs.

Gut erhalt. Pinstumbelag, 4 zu 5 Mtr., billig zu kaufen gesucht. Gebl. Offerten unter N. 848 an den Tagbl.-Verlag.

Begen Heirat des jetzigen, ein **tüchtiges Alleinmädchen,** das gut kochen kann, für Februar gesucht. Adelheidstraße 10, 1.

Aus dem Hof Taunusstraße 9 im Ende Dezember großer gelber **Leiterwagen** entwendet worden. Für Auskunft über den Verbleib gute Belohn. dafelbst, 1. Stad.

Browning

u. a. Selbstladebüchse kauft. Näh. im Taubl.-Verlag.

Kraftwagen,

neu oder gebraucht. Opel bedrängt, Limousine od. Roadster, 30—40 PS., sofort zu kaufen gesucht.
 Hotel Weißes Roth.

Wegen Aufgabe des Sarglagers

verkaufe reich gefüllte **Eichenfärge** von 100 Mk. an.
Göbenstr. 7. Tel. 4491.

Verloren

Brillant-Ohring. Gegen Belohnung abzugeben Kerolal 11.

Damenring,

Saphir mit Brillanten, verloren. Gegen Belohn. abzugeben Hotel Rose.

Verloren

eine Perle mit lang. Stiel, imitiert Schildpatt, Schiersteiner Straße, Kaiser-Friedr.-Ring, Luxemburgplatz, Berberstraße. Abzugeben Schiersteiner Straße 3, 2 links.

Fels verloren Dohheimer Straße. Abzugeben gegen gute Belohn. bei Hönig, Dohheimer Straße 100, 3. Stehen gelassen am Schalter der Berliner Post.

Regenschirm

mit silbernem Griff. Abzugeben gegen Belohnung Köhlerstraße 1.
 Raubhaariger Jagdhund, braun u. weiß, entlassen. Lange, Bingerstraße 7.

Heute morgen erlöst ein sanfter Tod von ihrem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Luise Gudes, Wwe.,

geb. Jettel.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 13. Januar 1915.
 Kirchgraben 16.

Die Einäscherung findet am Freitag um 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.
 Kranzspenden dankend verboten.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimange meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn Gustav Stoeckicht,

sagen innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Daaden, Diez, Sinn und Düsseldorf,
 den 14. Januar 1915. 82

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters,

Heinrich Mauer,

sowie für die überaus reiche Blumenspende, dem Gesangverein „Concordia“ für den erhebenden Grabgesang, dem Herrn Pfarrer Thomä für die trostreichen Worte am Grabe sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau Dorothea Mauer, geb. Ritter,
 nebst Kindern.

Sloppenheim, den 13. Januar 1915.

Im vordersten Schützengraben

können sich unsere draussenstehenden Helden den beliebten, anregenden Kaffee im Augenblick bereiten mit dem **glänzend bewährten und garantiert reinen**

Bitte nicht verwechseln mit Würfeln u. Tabletten aus einfach gemahlenem gepresstem Bohnen-Kaffee.

Cefabu-Kaffee

Urteile aus dem Felde stehen jedem Interessenten zur Einsichtnahme im Original zur Verfügung.

Nur die verwendbaren Stoffe der Kaffeebohne in **Pulverform, Tabletten und Würfel mit Zucker.**

In **kalt**em und heissem Wasser sofort klar löslich **ohne Satz.**

Kein Mahlen. — Kein Ueberbrühen. — Kein Ziehenlassen.

Kein Filtrieren. — Sofort trinkfertig.

Man prüfe und urteile!

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Cefabu-Werk, Mainz.

F 136

Rote-Kreuz-Lotterie.

Es wird dringend gebeten die Gewinne **schleunigst abzuholen, da die Cacao stube Montag geschlossen wird.**

F 229

Schluss der Reste-Tage

morgen Freitag.

Rest-Bestände von Damen - Wäsche, Tischwäsche, Kleiderstoffen und fertigen Blusen

bedeutend im Preise ermässigt.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl, 83

19 Marktstraße. Ecke Grabenstraße 1.



Unerreicht in jeder Hinsicht

ist „Salvorin-Zahnpasta“ als Reinigungsmittel für die Zähne und zur Desinfektion der Mundhöhle. Täglich angewandt gewährt Schutz gegen Ansteckung.

Tube 1.— Mk. 75 Pf., 50 Pf.

Parfümerie Altstaetter, Ede Lang u. Webergasse.

Billiger Hausbrand.



Griess aus gewaschenen Fettnusskohlen

zu Mk. 20.50 bei Abnahme von 20 Ztr. aufwärts in loser Fuhre frei an das Haus für 1000 Kilo, zu Mk. 22.— bei Abnahme von 20 Ztr. in Säcken frei Keller zu Mk. 1.15 den Zentner in Säcken frei Keller bei Mengen unter 20 Zentner. 80



Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

Bahnhofstrasse 2.

mit beschränkter Haftung.

Fernsprecher Nr. 545 u. 775.

Aufgebraucht und aufgeraucht!!

sind die Weihnachts- und Neujahrs-Liebesgaben im Felde.

Die Truppen und das Rote Kreuz

verlangen nach neuen Liebesgaben.

Ganz besonders sind Zigarren, Zigaretten und Tabak erwünscht und empfehle ich daher

bruchsichere Feldpost-Packungen

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten:

Zigarren	20	20	20	20	20	20	20 Stück	(10 Pf. Porto)
	1.20	1.40	1.60	2.00	2.40	3.00	4.00	
Zigaretten	50 Stück zu Mk. 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00 und höher							10 Pf. Porto.
	100 Stück zu Mk. 1.90, 2.85, 3.80, 4.75, 5.70 und höher							
Tabake	1/2-Pfd.-Briefe zu Mk. —.60 und Mk. —.75							(10 Pf. Porto).

Besonders geeignet zum Versand ins Feld und vor allem von den Soldaten geschätzt sind „Engels frischgewickelte Havana-Zigarren“ in eleganter Metalldose (ausserst praktisches Taschenetui) mit 12 Stück Inhalt — Mk. 1.— (Porto 10 Pf.)

Über die von mir ins Feld geschickten Sendungen liegen über 120 Dankschreiben vor, welche sich lobenswert über die Qualitäten und die sichere Verpackung aussprechen.

Tannus- Wilhelmstrasse, August Engel, Friedrichstr., gegenüber der strasse 14, Ecke Rheinstr. Hoflieferant, Ecke Neugasse, Ringkirche.

Fischhaus Johann Wolter

Telefon 453.

Gegründet 1886.



Ellenbogengasse 12.

Heute u. morgen: Großer Fischverkauf!

Besonders preiswert:

- ff. Schellfische 2—3pfündig Pfd. 60 Pf.
- Bachfische Pfd. 40, Schollen Pfd. 70 Pf.
- Dorsch 2—3pfündig Pfd. 40 Pf.

Diese Sorten so lange Vorrat und nur ab Laden.

Ferner empfehle: Lebendfrische Rhein-Zander, Rheinhechte, Laichforellen, Elbsalm, Rheinsalm, Heilbutte, Steinbutte, Seezungen, Rotzungen, Seezweiflinge (Merlan), lebende Schleien, Hechte, Kote, Karpfen, Forellen. — Lebende Hummer.

ff. Angelfischfische u. Cablian in unübertroffener Ware billigst. Gewässerte, getrocknete und gewalzte Stockfische! Aufträge erbitte frühzeitig.

Für Feldpostsendungen Massenanwahl seiner Fischkonserven. Nur erste Fabrikate. — Garantie für jede Dose.

Kriegsbrot

Wilh. Maldaner, Marktstrasse 34. 81

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Apfel 5 Pfd. 50 Pf.

Gelbe Rüben 5 Pfd. 25 Pf. Kartoffeln Rumpff 36 Pf. W. Hattemer, Eitbiller Straße 2.



Blutfrische schwere Hasen, Hasenbraten, Hasenrücken und Hasenschlegel, frisch geschlachtete Gänse, feinste ung. Butter, Euten, Hühner, Hühner und Tauben empfehle zum billigsten Tagespreis. Joh. Geyer H. Nachfg., Grabenstr. 34, gegenüb. d. Bäderbr. 3236 Telefon 3236.

Kriegsgeldbörse!

Neuheit! Letztes verbessertes Modell! Uebersichtliche Anordnung sämtl. Scheine, besonderes Abteil für Silber, Verwechslung od. Verlust jetzt ausgeschlossen. Preis in eleganter Ausführung aus bestem weichen Leder Mk. 4.50 und Mk. 5.50. Erbitte Besichtigung. 40 W. Reichelt, Offenbacher Lederwarenhaus, Gr. Burgstr. 6.

Hefenteile

im Auschnitt à Pfd. 1 Mk.



Gänseleute à Pfund Mk. 1.20 im Auschnitt, Gänsebrust à Pfund Mk. 1.20 im Auschnitt, schwere Hasenbraten 3—3.50 Markt, Hasenrücken (jung u. schwer) von 1.20—1.80 Mk., prima Hasenrücken und Hasenteile billig

6 Rue Scharnhorststr. 6.

Natur-Reis

per Pfd. 60 Pf.

mit u. ohne das nährstoffreiche Silberhäutchen, bei 10 Pfd. 55 Pf. 53 Nur noch kleiner Vorrat.

Kneipphaus, Rheinstr. 71.

„Zur Börse“.

Heute Donnerstag: Rechenprobe, wozu freundlichst einladet Anton Raeky, Mauritiusstraße.

Feiner Privat-Mittagstisch in und außer dem Hause 1 Markt, Pension Kalz, St. Burgstr. 2.

Kurhaus-Veranstaltungen am Freitag, 15. Januar.

Abonnements - Konzerte Städtisches Kurorchestr. Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister. Nachmittags 4 Uhr.

1. Ouvertüre zu „Ein Sommer-nachtstraum“ von A. Thomas.
2. Nocturne in Es-dur von F. Chopin.
3. Aufforderung zum Tanz, Rondo von C. M. v. Weber.
4. Huldigungsmarsch von E. Grieg.
5. Ouvertüre zu „Anacreon“ von L. Cherubini.
6. Fantasia aus der Oper „Die Favoritin“ von G. Donizetti.
7. Hensel-Marsch von G. Woehler.

Abends 8 Uhr: 1. Namensfeier, Ouvertüre von L. v. Beethoven. 2. Impromptu in C-moll von F. Schubert. 3. V. Finale aus der Oper „Faust“ von Ch. Gounod. 4. Harfners Abendsang von W. Kienzl. 5. Beethoven-Ouvertüre von E. Lassen. 6. Ballettmusik (4 Sätze) von A. Luigini.